

Erscheint täglich abends  
Sonne- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich  
bei der Geschäftss- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten  
ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch  
Briefträger ins Haus 2,42 M.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.  
Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Greifswald.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.  
Fernsprech-Ausschluß Nr. 46.

Anzeigengebühr  
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für hiesige  
Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pf., an bevorzugter Stelle  
(hinter dem Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die  
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.  
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

## Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) In Berlin, 19. März.

Die heutige Verhandlung über den Etat des Auswärtigen Amtes hätte sich heute fast zu einem sogenannten "großen Tag" entwickelt. An den Bundesrätsitzungen war das ganze diplomatische Corps mit dem Reichskanzler, Grafen Bülow, an der Spitze versammelt. Dahinter wimmelte es von Offizieren in der kleidenden braun-grauen Uniform der Schutztruppe. Die Tribünen und vor allem die Bundesratslogen hatten sich mit distinguiertem Publikum gefüllt — nur die Hofloge blieb leer. Alle Plätze waren dicht besetzt mit Ausnahme der für die Abgeordneten bestimmten. Nur ein verschwindend kleines Häuslein von Reichsboten hatte sich eingefunden; und es wurden auch nicht viel mehr, als das preußische Abgeordnetenhaus, dem bekanntlich fast die Hälfte der Mitglieder des Reichstages als Doppelmandatare angehört, seine Sitzung schloß. So erhob sich denn trotz der beiden Kanzlerreden die Verhandlung nur wenig über das Niveau der Alltäglichkeit.

Von dem Freiherrn von Hertling (Br.) apostrophiert, erhob sich alsbald der Reichskanzler Graf Bülow, um einen raportierenden Bericht zu erstatten über die Vorgänge in der äußeren Politik Deutschlands, welche in der letzten Zeit die Welt beschäftigten: über den Venezuelastreit, die Erneuerung des Dreibundes und die mazedonische Frage. Seine Erklärungen befriedigten jedoch das Haus nur teilweise. Besonders die Abgeordneten Dertel (Bd. d. L.), Hesse (natl.), der bekannte Vorsitzende des "Alldeutschen Verbandes" und der Sozialdemokrat Grädna er fanden noch sehr vieles an dem Verhalten der Regierung in Fragen der auswärtigen Politik zu tadeln. Der eine bemängelte die zu große Liebenswürdigkeit gegen das Ausland, die sich wirtschaftspolitische Zugeständnisse habe abringen lassen, der andere wieder die zu große Schneidigkeit, mit der gegen Venezuela vorgegangen worden sei. Herr Hesse schließlich fand es tadelnswert, daß sich die Regierung so wenig der Untertanen deutscher Abstammung in fremden Staaten annähme. Nur die Abgeordneten Dr. Paasche (natl.) u. Beck Coburg (fr. Br.) sprachen ihre Zustimmung mit der Regierung aus. Zu seiner zweiten Rede wurde Graf Bülow durch die Angriffe gegen den Freiherrn Speck von Sternburg, unsern Sondervertreter in Washington, veranlaßt. Zu den beiden Kanzlerreden gesellte sich noch eine des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Richthofen, der, vielfach durch Zwischenrufe der Sozialdemokraten unterbrochen, auf die ungewöhnlich zweistündigen Ausführungen Grädnaers antwortete. Dann kam noch eine Rede des Abgeordneten Schrader (fr. Br.), und die Geduld des Hauses war erschöpft. Während der Rede Beck's, der als letzter Redner sprach und für eine Politik friedlicher Versöhnung unter den Völkern eintrat, machte sich eine lebhafte Unruhe und Ungeduld im Hause bemerkbar. Wiederholte blickte man nach der Uhr, auf der Bundesratsstraße hatte Graf Bülow angelegentlich mit dem Prinzen Arenberg zu konferieren, unten im Saal bildeten sich kleine Gruppen; es hörte kaum jemand zu. Freitag: Fortsetzung der Beratung.

\* \* \* Dem Parlamentsberichte entnehmen wir über die Sitzung noch folgendes:

Reichskanzler Graf Bülow führte aus: In der Venezuela-A Angelegenheit handele es sich für uns von Anfang an lediglich um die Abweidlung eines durch die Unzuverlässigkeit des Schuldners ungewöhnlich schwierigen Geschäfts mit außergewöhnlichen Mitteln. Wir müssten mit besonderer Nachtheit und Besonnenheit handeln, damit nicht hieraus Störungen unserer Beziehungen zu anderen Mächten hervorgingen. Ein Versuch dazu fehlte es nicht in der ausländischen Presse; besonders tat sich hierin der "New-York Herald" hervor. Diese persönl. Versuche scheiterten an der Loyalität der fremden Mächte und an der Ehrlichkeit unserer Politik. Nach dem Protokoll, welches angenommen wurde, sind die in dem deutschen Ultimatum aufgestellten Forderungen als angenommen zu betrachten. Die Kosten der Blockade lassen sich noch nicht übersehen, sie sind gering. Von einer Er-

stattung sahen wir angesichts der ziemlich trostlosen Finanzlage Venezuelas ab. Die Aktion wurde ohne Anfangen, aber mit dem nötigen Nachdruck eingeleitet, wurde zweckmäßig abgegrenzt und ohne Schwäche zu Ende geführt. Daß die Erneuerung des Dreibundes rechtzeitig erfolgte, ist ein Beweis dafür, daß der Dreibund nicht auf zufälligen und vorübergehenden oder künstlichen Konstellationen, sondern auf dauernden bei allen drei Mächten gleichmäßig vorhandenen Interessen und Bedürfnissen beruht. Der Dreibund legt der inneren und äußeren Entwicklung der Verbündeten keine anderen Schranken auf, als die, welche durch die Aufrechterhaltung des status quo und des Friedens geboten sind. Die Erneuerung kam nicht anstandslos und nicht ohne Schwierigkeiten zustande. Zu Österreich-Ungarn und in Italien giebt es Gegner des Dreibundes; sie wurden unterstützt durch dreibundfeindliche Strömungen außerhalb der Dreibundstaaten. Demgegenüber wurde bei der Erneuerung des Bundes an dem defensiven Charakter desselben festgehalten. Wir halten an Bunde mit deutscher Treue fest, wir haben aber auch alle möglichen Garantien, daß unsere Verbündeten treu zu uns stehen werden. Der Dreibund hat nichts mit zoll- und handelspolitischen Fragen zu tun. (Beifall) Die Erneuerung ist auch nicht mit polnischen Bündnisvertragen verlaufen. (Sehr gut!) Wir haben kein geringeres, aber auch kein um ein Atom größeres Interesse am Bunde, als die anderen Mächte.

Die Behauptung, der Dreibund habe an Bedeutung verloren, ist ein harmloses Vergnügen, daß wir denjenigen gönnen, die auf die Nichterneuerung spekulierten. Der Dreibund verändere weder seinen Charakter, noch seine Bedeutung und wird dasselbe internationale Schwergewicht erhalten, wie bisher. Was Mazedonien anlangt, so streben wir keinen besonderen, keinen aussichtsreichen Einfluß an; wir treiben keine aktive Orientpolitik und halten im Balkan für niemand die Kastanien in Mazedonien sympathisch gegenüber, welche geeignet sind, die Verhältnisse zu verschärfen, ohne den Bestand der Türkei zu gefährden. Der russisch-österreichische Reformvorschlag scheint mir sehr glücklich. Deutschland regt sich in dem aufrichtigen Streben, auf dem Boden der bestehenden politischen Machtkonturen für die Ordnung, Ruhe und Sicherheit im Orient zu sorgen, mit Russland und Österreich.

Gegenüber Hesse fragt Reichskanzler Graf von Bülow, welche Söhne ihm vorgeschwebt habe, ob etwa wieder ein Söhneprinz kommen sollte? Er habe an dem chinesischen Ereignis genug gehabt. (Große Heiterkeit) Bei dem Zusammengehen mit England wäre Licht und Schatten gleichmäßig verteilt. Mehr von Venezuela zu verlangen, wäre nicht richtig gewesen. In Verteidigung des Freiherrn Speck von Sternburg führt der Reichskanzler aus, daß dieser nur entschieden betonte, Deutschland habe in der venezolanischen Frage nicht die Absicht gehabt, Landbesitz zu erwerben. Deutschland gehe, wie in allen anderen Fragen, auch hier offen und ehrlich vor. Speck von Sternburg sei in allem übrigen misstrauisch geworden. Der Reichskanzler bedauert dann, wie der frz. Hesse über Italien sich gekränkt habe. Wir haben zu solcher Kritik weder das Recht noch das Interesse. Für unsere Reichsangehörigen müssen wir überall eintreten, für die Volksangehörigen können wir nicht diplomatisch intervenieren. So habe schon Bismarck geurteilt. Der Reichskanzler Graf von Bülow verliest zwei bezügliche Erkläre Bismarcks und schließt, Abg. Hesse möge den Unterschied zwischen Fantasie und Wirklichkeit sich klarmachen. Den Lande fromme allein Realpolitik voran es festhalten werde.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

48. Sitzung vom 19. März, 12 Uhr.

Am Ministerisch: Frhr. v. Heinhaben.  
Das Haus nimmt, wie schon telegraphisch gemeldet, den schleunigen Antrag, den Abg. Pörsch während der Behinderung des Vizepräsidenten Frhr. v. von Heyer an am zur Ausübung der Funktionen derselben zu ermächtigen, einstimmig an und erleidigt dann ohne erhebliche Debatte in einmaliger Verhandlung die Staatsverträge zwischen Preußen und Oldenburg, bet. Auflösungen und Festlegung von Hoheitsrechten an den Landesgrenzen.

Hierauf wird der Rest des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung und der Etat des Finanzministeriums mit Ausnahme der Titel, welche die Ostmarken betreffen, nach kurzer Erörterung genehmigt.

Bei den genannten Titeln entspinnt sich eine längere Debatte.

Abg. Windeler erklärt namens der Konservativen, daß dieselben bezüglich der Politik in den Ostmarken hinter der Regierung stehen.

Abg. Keruth (fr. Br.) vertritt seinen Antrag auf eine gesetzlich zu regelnde Gewährung fester Zulagen an die Beamten in allen gemischtsprachigen Landesteilen. Er kritisiert die projektive Ostmarkenvorlage als nicht zweckmäßig für die Regelung der Beamtengehälter in den Ostmarken und erklärt zunächst die Ausnahme der fünf westpreußischen Kreise, darunter die bei dem Kreis Danzig, für ungerechtfertigt. Speziell für Danzig treffe zu, was Abg. Richter voriges Jahr aus-

geführt habe, daß nämlich die jetzige Polenpolitik der Regierung gerade die Städte schädige und dem polnischen Einfluß zugänglicher mache. Ein zweites Bedenken liege darin, daß ein Unterschied gemacht werde zwischen Beamten mit und ohne Dienstwohnung. Seine Partei verlange vor allen Dingen die gesetzliche Regelung der ganzen Materie, also einen Rechtsanspruch auf die Zulage und ferner die Unwiderruflichkeit derselben. Die Unwiderruflichkeit sollte nicht vom diskretionären Ermessen der Zentralinstanz abhängig gemacht werden.

Finanzminister Frhr. v. Heinhaben erwidert, eine solche Ausdehnung würde schwere finanzielle Konsequenzen haben; er halte sie aber auch im Prinzip für falsch. Mit Streichung des Wortes "widerruflich" sei die Vorlage für die Regierung unannehmbar.

Nachdem Abg. Höbregit (natl.) und Tielemann (fr. Br.) für und Dittrich (Br.) gegen die Vorlage gesprochen, wendet sich

Abg. v. Glebocki (Pole) in langerer Rede, unter vielen Angriffen auf die Ostmarkenpolitik der Regierung, die er eine "Stimperi" nennt, gegen die Vorlage, namentlich gegen den Schloßbau in Posen. Redner klagt über Chikanierung der Polen und sagt, wenn die polnische Frage, wie der Ministerpräsident betont habe, die wichtigste sei, so solle man sie nicht mit finanziellen Mitteln, sondern mit Gerechtigkeit und Willigkeit lösen.

Finanzminister Frhr. v. Heinhaben erwidert, warum sich die Polen so aufregten, wenn die Regierungspolitik nur Stimperi sei? Gerade weil sie sich so aufregten, glaubt er, daß die Regierung richtige Maßregeln zum Schutz des Deutschtums treffe. Der Minister tritt sodann verschiedenen Ausführungen des Vorredners entgegen.

Hierauf wird die Sitzung gegen 5 Uhr bis 8 Uhr unterbrochen, wo die Beratung des Kultusseits fortgesetzt werden soll.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser hat bei seinem Besuch in Dresden am Dienstag dem Oberbürgermeister Beutler zugesagt, er wolle am 1. September d. J. die deutsche Städteausstellung besuchen. Da am 2. September in Dresden der deutsche Städtetag stattfindet, steht zu erwarten, daß am 1. September zur Begrüßung des Kaisers Vertreter aller größeren deutschen Städte in Dresden anwesend sein werden.

Das Geschenk des Kaisers an das Germanische Museum zu Boston, Nachbildungen einer Anzahl hervorragender Werke der deutschen plastischen Kunst, ist jetzt fertiggestellt und dürfte in der nächsten Zeit nach seinem Bestimmungsort abgehen. Ein Teil der Nachbildungen, so vom Denkmal des großen Kurfürsten, Statuen und anderer Schmuck aus dem Naumburger Dom, die Masken am Zeughaus, Statuen aus der National-Galerie usw., ist in der Gipsformerei der Berliner Königlichen Museen angefertigt und zur Zeit dort aufgestellt worden, um vom Kaiser besichtigt zu werden. Nach der Besichtigung werden die Gegenstände auseinandergenommen und für die weite Reise in Kisten eingepackt. In der Gipsformerei lagern auch in 53 Kisten die aus dem Germanischen Museum zu Nürnberg stammenden Nachbildungen. Andere Teile der kaiserlichen Gabe, wie z. B. das Freiberger Goldene Tor, liegen in Dresden, in Straßburg, in Kiel usw. zur Absendung nach dem Seehafen bereit, von wo aus dann die ganze Sammlung nach Boston weiterbefördert werden wird.

Den Aufruf des Königs von Sachsen an sein Volk wird die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, wie der Leipziger Korrespondent des Bureau Laffan von einer der Prinzessin nahestehenden Seite erfährt, mit einer Gegenpublikation beantworten, worin sie die Verhältnisse am sächsischen Königs- hause von ihrem Standpunkte aus erörtern wird.

Die Inthronisation des Kölner Erzbischofs. In Gegenwart des Oberpräsidenten Nasse, des Generalobersten Voß und der übrigen Spitzen der Behörden, vieler Erzbischöfe, Bischöfe und zahlreicher Geistlichkeit fand gestern vormittag im Kölner Dom die feierliche Inthronisation des Erzbischofs Fischer statt. Nach den vorgeschriebenen Ceremonien und Verlesung der Papstbulle hielt Fischer eine Ansprache an den Klerus und dann an die Gläubigen, er wolle ein guter Hirte sein, wie sein Vorgänger, wenn überhaupt nur noch vereinzelt ange-

haltung vom Geiste der Welt, der entgegengesetzt sei dem Geiste Christi.

Die Budgetkommission des Reichstages berichtet die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern und Alzinen und genehmigte die Einnahmen aus der Salzsteuer, Beamtenteuer, Brauosteuer, den Spielkartenstempeln und Wechselstempeln. Die Kommission erhöhte hingegen auf Antrag Speck (Betr.) einstimmig die Einnahmen aus der Zuckersteuer um 8 Millionen auf 106 629 000 Mark und setzte die Brudersteuervergütung um 7 Millionen auf 28 Millionen herab. Ein Antrag Richter (fr. Br.) bei den Steuern überhaupt 19 Millionen hinzuzuziehen, wurde abgelehnt. Im Debattelauf erklärte Staatssekretär von Thielmann auf Anfrage, daß neue Vereinsschulden näher sich dem Abschluß. Bei der Brauosteuer ersuchte der Referent Speck (Br.) um Auskunft über die Neuordnungen des elsässisch-lothringschen Unterstaatssekretärs Schraut bezüglich der Reichssteuer. Staatssekretär von Thielmann erwiderte, er wisse nicht, worauf sich diese Neuordnungen beziehen. Abgeordneter Speck stellt fest, daß nach dieser Erklärung des Staatssekretärs keine Absicht besteht, eine Reichssteuer einzuführen. Im weiteren Debattelauf begründet Abg. Speck den Antrag auf Höhersetzung der Zuckersteuern mit der sicher zu erwartenden Steigerung des Konsums und wies hin auf das Saccharin-Berbot. Abg. Paasche (natl.) stimmte dem zu und fügte hinzu, er erwartete eine Konsumsteigerung von den neuen Zuckersteuergesetzen. Die Abg. Müller-Hulda (Betr.) und Richter (fr. Br.) unterstützten gleichfalls den Antrag Speck, den Staatssekretär v. Thielmann und die Regierungskommissionen befürworteten. Abg. Richter begründet seinen Antrag auf Heraufsetzung von 19 Millionen zu den Steuereinnahmen mit der Hoffnung, eine Bushaltonleihe vermeidlich zu machen.

Zur Diätenfrage hat sich der württembergische Ministerpräsident in der Kammer geäußert. Dr. v. Breitling erklärte, daß die württembergische Regierung grundsätzlich nicht gegen die Gewährung von Diäten sei und dabei davon ausgehe, daß nach der augenblicklichen Lage der Dinge die Gründe für die Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder des Reichstages die Bedenken überwiegen, die einer solchen Maßnahme entgegengehalten werden können. Die Regierung werde aber bei ihrer jeweiligen Stellungnahme im Bundesrat nach wie vor im Auge behalten, daß die Gewährung von Diäten eine Abänderung der Reichsverfassung von schwerwiegender Bedeutung in sich schließe, daß eine Verfassungsänderung als abgelehnt gelte, wenn sie im Bundesrat auch 14 Stimmen gegen sich habe, und daß daher die Anschauung der übrigen Bundesregierungen in Bezug auf den verfassungsmäßig bestehenden Rechtszustand nicht aus den Augen gelassen werden könne.

Da der Etat pro 1903 im Herrenhause vor dem 1. April nicht verabschiedet werden wird, so hat die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses zum Etatsgesetz bereits die Klausel einzufügen beantragt, welche die bis zur Feststellung des Etats innerhalb der Grenzen derselben geleisteten Ausgaben nachträglich genehmigt.

Gegen die Volksbewegung wider die Jesuiten. Die "Nord. Allg. Blg." weist in einem Artikel betitelt "Protestversammlungen" darauf hin, daß die in denselben gegen den Paragraphen 2 des Jesuitengesetzes auftretenden Redner entweder nicht wissen oder ignorieren, um was es sich hierbei eigentlich handelt. Dies habe die "Kreuzzeitung" begülich der am 11. März in Berlin gehaltenen Protestversammlung treffend nachgewiesen. Der Artikel behauptet, da Paragraph 1 unverändert stehen bleibt, handelt es sich weder um die Wiederzulassung noch um die Rückkehr der Jesuiten. Paragraph 2 enthalte lediglich eine facultative Anweisung für die Landesbehörde. Seit 1873 seien Maßnahmen dieser Art, wenn überhaupt nur noch vereinzelt ange-

wendet worden. Die Aufhebung des Paragraphen 2 bediente daher lediglich die geistliche Anerkennung eines seit 30 Jahren tatsächlich und in völiger Übereinstimmung mit den gegebenen Vorschriften bestehenden Zustandes. Der erste Teil des § 2 sei ohnehin überflüssig, da ja Ausländer, welche sich lästig machen oder den öffentlichen Frieden gefährden, jederzeit ausweisbar sind. In diesem Artikel heißt es dann weiter: Man fragt sich vergebens, weshalb die Kreise, welche die Aufhebung des § 2 als so große Gefahr erachteten, bisher 7 Jahre geschwiegen und nicht bereits mit ihrer Bewegung 1896 eingelebt haben, als der Reichstag zum ersten Male die Aufhebung des § 2 aussprach. Die Agitationsbewegung enthält einen eigentlich künstlichen Charakter nicht allein dadurch, daß sie sich gegen die gar nicht in Frage stehende Gesamtheit des Gesetzes richtet, sondern auch gegen die Gesamtpolitik des Reichskanzlers, weil er sich bereit erklärt, einem seit sieben Jahren wiederholten gefassten und von wohlerwogenen Gründen der Mehrheitsführer getragenen Beschlüsse des Reichstags näher treten zu wollen, der nun den seit 30 Jahren ohnehin bestehenden natürlichen Verhältnissen entspricht. Den Kirchenfrieden mit Rom hat Bismarck vor mehr als 20 Jahren gemacht und seinen Amtsnachfolgern die besten Beziehungen zur Kurie hinterlassen. Graf Bülow hat diese Beziehungen vorgefunden. Seine "Taktik" kann daher die innere Einheit nicht geschädigt haben, sie ist ohnehin darauf gerichtet, die unser Volk innerlich trennenden Elemente tunlichst auszuschalten, wobei eine zuverlässige nationale Mitarbeit des Zentrums nur erwünscht sein kann. Auch das Zentrum in jetziger Stärke hat Bülow vorgefunden und muß als Staatsmann mit gegebenen Gründen rechnen. — Der Artikel betont schließlich, daß die durch die Erfahrungen mehrerer Jahrzehnte gerechtfertigte Aufhebung des § 2 ehrlicherweise mit einer Bedrohung der protestantischen Freiheit nicht in Verbindung zu bringen ist und niemandem das Recht giebt, einen Zwiespalt zu erneuern, durch dessen Wirkungen Deutschland, wie die Geschichte lehrt, jederzeit im Innern wie nach außen geschädigt worden ist.

## Enthüllungen über Wahlbeeinflussungen

zu Gunsten der Kandidatur des Fürsten zu Dohna-Schlobitten bei der Erstwahl in Elbing-Marienburg im vorigen Jahre bringt die "Königsb. Hart. Btg." mit dem Bemerkern, daß ihr von informierter konserватiver Seite diese Mitteilungen zugegangen seien. Fürst zu Dohna-Schlobitten ist jetzt im Reichswahlkreis Königsberg (Land) - Tilschhausen aufgestellt worden. Über die vorjährigen Beeinflussungen zu Gunsten der Wahl des Fürsten in Elbing-Marienburg lauten die Enthüllungen der "Königsb. Hart. Btg." wie folgt:

Drei Staatsdepechen wurden damals versandt. Die eine an den Fürsten Dohna, die ihm anstrug, für den Wahlkreis Elbing-Marienburg zu kandidieren, die zweite an den Minister des Innern, die diesem anbefahl, den gesamten Regierungssapparat zu Gunsten des Schlobitters spielen zu lassen, und eine dritte, die den Kammerherrn von Oldenburg auf Januschauf aufforderte, seine Kandidatur zu Gunsten derjenigen des Fürsten zurückzuziehen. Da jedoch Herr von Oldenburg kurz vorher den Elbinger Konservativen und Bündlern versprochen hatte, ihnen unter allen Umständen treu zu bleiben, so lehnte er das ihm

durch die Dienstliche Vermittelung des Oberstämmers, Grafen zu Solms-Baruth, zugegangene Ansehen ab und wurde infolge dessen in seiner Eigenschaft als Kammerherr nach Berlin berufen. Dort las ihm Graf Solms die bekannte Kabinetsordre gegen die Kanalrebellen vor und versuchte wiederholst, ihn im höheren Auftrage zum Rücktritt zu bewegen, da es der dringende Wunsch Sr. Majestät sei, daß Fürst Dohna kandidiere und er als Kammerherr nicht gut gegen den Hofjägermeister vom Dienst austreten könne. Herr von Oldenburg konnte sich nicht entschließen, den Bund und die Elbinger Konservativen im Stich zu lassen und bat insoweit dessen um seinen Abschied als Kammerherr. Schließlich erklärte er jedoch, daß er, wenn Fürst Dohna im amtlichen Elbinger Kreisblatt mit Namensunterschrift verkünden würde, daß er auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers die ihm angetragene Kandidatur für Elbing-Marienburg annahme, er — v. Oldenburg — seinerseits ebendort erklären würde, daß er auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers zurücktrete. Der Kaiser war anfangs bereit, diesen Ausweg einzuschlagen. Der darüber entsetzte Reichskanzler Graf v. Bülow stellte jedoch an höchster Stelle auf das eindringlichste vor, daß diese neue Kanalrebellen geschichte, nachdem die alte kaum erledigt sei, sehr viel böses Blut machen würde. Da zur selben Zeit auch ein Brief, den Fürst Dohna an Herrn v. Oldenburg mit der Bitte richtete, zur Vermeidung einer Doppelkandidatur zu seinen Gunsten zurückzutreten, höflich aber ablehnend erwidert wurde, so blieb sowohl den hessischen Interessenten wie dem Herrn von Schlobitten nichts anderes übrig als diesmal auf seine Reichstagskandidatur zu verzichten. Der Kaiser ließ sich in dieser Angelegenheit nicht mehr überreden, das Abschiedsgesuch des Herrn von Oldenburg als Kammerherr wurde amtlich als nicht vorhanden angesehen, und das Ende vom Stiel war, daß Herr v. Oldenburg, wenn auch irrtümlicherweise, in den Reichstag einzog.

Da wir die vorstehenden Angaben bezüglich ihrer Richtigkeit nicht kontrollieren können, geben wir sie mit aller Reserve wieder.

## Ausland.

### Orient.

Die Türkei rüttet. Auf Befehl des Sultans kehren, wie aus Konstantinopel berichtet wird, zwölf von den nach Deutschland kommenden türkischen Offizieren sofort zu ihren Truppen zurück. Alle Schüler der Marineschule auf Halki, welche ihre Studien beendet haben, werden auf Kreuzer "Hibednuma" zu weiterer Ausbildung eingeschiff.

### Portugal.

In Portugal soll infolge anhaltender Aufregung unter der Bevölkerung der Kriegszustand über das ganze Land verhängt werden.

### Afrika.

Große Unzufriedenheit herrscht in den neuen Kolonien unter den Offizieren und Mannschaften des Heeres, da die Mehrzahl noch immer in Zelten wohnen muß und in einigen Fällen sogar die Frauen der Offiziere gezwungen sind, sich in den Zelten aufzuhalten. Die Offiziere beklagen sich ferner heftig über die außerordentliche Jugend der neu ankommenden Rekruten, von denen viele fast noch Knaben und unfähig sind, die Anstrengungen in dem ungewohnten Klima zu ertragen. Die Holländer

machen sich über das jugendliche Aussehen der Rekruten lustig.

## Provinzielles.

Briesen, 19. März. Die Ehefrau des Besitzers Kruplewski in Piwnic wurde plötzlich irreinig. Sie zündete einen ihrem Mann gehörigen Strohschuber an, der völlig niedergebrannte. Heute wurde sie in das hiesige Krankenhaus aufgenommen.

Gollub, 19. März. Vorgestern abend brannte eine der Besitzerwitwe Mosowksi gehörige Scheune nebst Stall ab. Ein Pferd und anderes Vieh verbrannte.

Graudenz, 19. März. An der Oberrealschule zu Graudenz fand am Mittwoch unter dem Vorsitz des Königlichen Schulrats Herrn Dr. Collmann die erste Reiseprüfung statt. 6 Oberprimaner waren in die Prüfung eingetreten, die dieselbe sämtlich bestanden.

Marienwerder, 19. März. In der mit der hiesigen evangelischen Mädchenschule verbundenen Haushaltungsschule endete vorgestern der acht Unterrichtskursus, an welchem achtzehn Schülerinnen der Oberstufe teilgenommen haben. Zu dem aus diesem Anlaß veranstalteten Probefesten waren Vorstandsdamen des hiesigen Waterländischen Frauenvereins, sowie Vertreter unserer Königlichen und städtischen Behörden erschienen.

Marienburg, 19. März. Der Maurermeister Büble kaufte die dem Musikdirektor Herrn Welz gehörige Baustelle, hohe Lauben für 7000 M. Das Haus brannte bei dem letzten Laubenbrande am 6. Dezember v. J. vollständig nieder. Der Kaufpreis pro Quadratmeter beträgt 45 Mark.

Lautenburg, 19. März. Vorgestern abend um 7 Uhr brach auf dem Grundstück der Frau Danielowicz Feuer aus, das in sehr kurzer Zeit ein in Holz aufgeführtes Stallgebäude einäscherte. Infolge der Windrichtung pflanzte es sich auch auf einen neu erbauten massiven Speicher des Bäckermeisters Herrn Schul über, konnte aber hier zum Stehen gebracht werden. Die Tätigkeit der Freiwilligen Feuerwehr wurde durch Wassermangel infolge schlechter Pferdegestellung gehemmt; erst als es gelang, eine Verbindung des Wasserzuringers mit dem Fluss herzustellen, konnte mit Nachdruck an die Böscharbeiter gegangen werden.

Königsberg, 19. März. Als freisinniger Reichstagskandidat für den Wahlkreis Gumbinnen-Insterburg wurde, wie aus Insterburg gemeldet wird, in einer Mittwoch abend stattgehabten Versammlung des dortigen freisinnigen Wahlvereins Herr Biegeleibesitzer Bätsch - Insterburg aufgestellt. — Die Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna vom Russland passierte am Mittwoch abend auf der Durchreise nach Kopenhagen unsere Stadt.

Der russische Hofzug, in dem sich die Kaiserin befand, traf um 5 Uhr 55 Minuten auf dem Außenbahnhof der königlichen Ostbahn ein und setzte um 6 Uhr 2 Minuten die Reise wieder fort. — Die zweite theologische Prüfung (pro ministerio) fand in den Tagen vom 14.—18. d. M. vor dem hiesigen Königlichen Konsistorium unter Vorsitz des Herrn Konsistorialrat Professor D. Jacoby statt. Von den neun Kandidaten traten sechs in das Examen, welche auch sämtlich bestanden. Es sind dies die Herren Predigtamtkandidaten Ambuhl, Garmescher, Hoffmann, Lux, Schröder und Seemann.

d. Argenau, 19. März. Der bei der Schlägerei im Eichhauer Gasthause durch zehn Messerstiche lebens-

gefährlich verletzte Knecht Bartoszak ist wider Erwarten wieder hergestellt worden. Dagegen wird ein zweiter bei der Schlägerei beteiligter Knecht, welcher nur einen Stich in den Hals erhalten hatte, wahrscheinlich invalid werden. — Der hiesige Verschönerungsverein ist augenscheinlich dabei, in dem den Rittergutsbesitzer Spiegel-Ludwigsrath gehörigen Waldchen neben der bereits dort vorhandenen Anlage eine zweite mit Rosen- und Holzbäumen, Tischen und Bänken versehene. Auch der Besitzer des alten Windmühlenberges läßt denselben planieren und mit hübschen Anpflanzungen versehen. Herr Mollereibesitzer Kaiser aus Klein-Morin wird vom 1. April ab im Hause des Herrn Schornsteinfeuermeisters Beep am Markt eine Rahnstation und Filiale errichten.

Czern, 19. März. Die hiesige Zylinderfabrik, deren Betrieb von hier nach Elbing verlegt wird, ist von Herrn Fabrikdirektor Schmitt künftig erworben worden. Die Höhe des Kaufpreises soll nach dem "Cz. Wähl." 78 000 M. betragen.

Ush, 19. März. Montag erlitt das Fahrzeug des Schiffseigners Habermann aus Kienitz bei Küstrin unterhalb Ush (am sogenannten Hal) Havarie. Auf der Fahrt lief es mit solcher Wucht auf das Steuer des dem Schiffseigner Greif gehörigen eisernen Fahrzeugs, daß der Boden durchbrochen wurde. In kurzer Zeit sank das beschädigte Fahrzeug in die Tiefe und zerbrach dabei in vier Stücke. Der Schiffer mit seiner Familie wurden gerettet. In dem gesunkenen Kahn befanden sich 3000 Rentner Tonnerde aus Bernberg a. S. für die Porzellansfabrik der Firma Leichle und Axtnerblum in Breslau.

Kottbus, 19. März. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Kniecke aus Trappendorf wegen Raubes und Mordes zum Tode.

## Lokales.

Thorn, den 20. März 1903.

### Tägliche Erinnerungen.

21. März 1885. Joh. Seb. Bach, geb. (Eisenach).  
1871. Eröffnung des ersten deutschen Reichstages.  
1871. Graf Bismarck wird in den Fürstenstand erhoben.

— "Warum müssen wir inserieren?" Wir machen unsere Leiser hierdurch noch besonders darauf aufmerksam, daß wir in der heutigen Beilage den Schlussaufsatz der hochinteressanten Artikelserie "Warum müssen wir inserieren" veröffentlichen. Die Artikel I bis III, welche wir in den Nummern 51, 57 und 62 unserer Zeitung brachten, haben wegen ihres belehrenden Inhaltes besonders in den Kreisen der Geschäftslute großen Anklang gefunden, was aus zahlreichen Anerkennungen, die uns darüber zugegangen sind, hervorgeht.

— Personalien. Im Kreise Schweiz ist auf eine weitere sechsjährige Amtszeit der Rittergutsbesitzer Holz zu Parlin zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Luschkowko ernannt. In Kreise Briesen ist der Gutsbesitzer Heyne zu Heynerode zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Neu-Schönfee ernannt. Der Referendar Max Feilchenfeld aus Thorn ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Der Gerichtsassistent Leopold in Thorn ist aus dem Justizdienste entlassen worden. Herr Oberpostdirektor Kriesche in Danzig ist zum Oberpostdirektor in Köln ernannt worden. Herr Gerichtsassessor Becker in Insterburg ist zum Staatsanwalt in Dortmund ernannt worden.

— Oeffentliche Belobigung. Der Arbeiter Franz Stawitzki aus Adlig Neudorf, Kreis Strasburg, hat am 16. August v. J. die Arbeiter Bräuer und Petkowksi aus Adl. Neudorf mit mutiger Entschlossenheit vom Tode des Ertrinkens aus dem großen See bei Adl. Neudorf

— so wie alles gesonnen — sein ganzes Leben, bald jeden Moment ausmalend, bald lange, gleichgültige Phasen überspringend, so wie es sich in seiner Erinnerung malte, zog an ihm vorüber.

### Drittes Kapitel.

Seine Jugend! Sie war lieb und traut, einfach harmonisch. Schon früh war seine Mutter verstorben — kurz vor seiner Geburt war der Vater gestorben. In der stillen Trauer der Mutter, gerade in der Zeit, da er geboren wurde, lag der Keim zu seinem stillen,träumerischen Wesen. Die Mutter hatte viel gelitten durch den Tod ihres Gatten, der die Freude nicht haben sollte, seinen erstgeborenen Sohn nur einmal auf den Knien zu schanken, nur einmal zu küsself. Aber es kam dann jene milde Restanatomie über sie, die sie zeitlängs eignen bleiben sollte — alle Freunde, alles Glück suchte sie in ihrem Sohn, alle Liebe schenkte sie ihm. So wuchs er heran, Kameraden, geschweige denn Freunde, hatte er nie gehabt, seine Mutter erstickte ihm alles.

So kam es, daß sich sein Wesen verinnerlichte, daß ein Übermaß von Empfinden, von weichem Empfinden in ihm aufflammte, selbstanerweise wurde im Gegensatz dazu sein Charakter ein herb männlicher. Das mochte wohl ein Erbteil seines Vaters sein, der als Militärarzt in heißen Schlachten Mut und Entschlossenheit oftmals bewährt hatte.

Karls schönste Stunden waren es, wenn die Mutter sang oder erzählte. — Märchen, die sie wohl oftmals selbst erfand im Augenblick des Erzählens. Das hatte seine Phantasie erweitert, rege gemacht. Schon der Knabe hegte den glühenden Wunsch, die bunten Märchenbilder zu gestalten. Er begann sie vor sich zu schenken, greifbar lebendig — er versuchte, die Bilder auf dem Papier festzuhalten, er zeichnete sie. Erst unbekönnen, dann sicherer und sicherer. (F. A.)

## Angiolina.

Novelle von der Adria von Hans v. Basedow. (Nachdruck verboten.)

Er warf Stock und Malfasten in das Boot und wrang dann selbst hinein. Er löste die Kette und versuchte das Boot vom Lande abzustoßen, aber es rührte sich nicht von der Stelle, es war festgeschlammert.

"Seht — es soll nicht sein!" rief sie stockend, flehend, "es ist eine Vorbedeutung — verlaßt Euch darauf."

"Unsinn."

"Bleibt da — fahrt heute nicht hinaus — o — ich bitte Euch."

Ihre Stimme klang so intig, so flehend, aus ihrem ganzen Wesen sprach soviel feindsche Liebe, daß er seine ganze Kraft zusammennehmen mußte, um erwidern zu können.

"Lächerlich."

"Lächerlich", wiederholte sie in halb bitterem Ton, während eine Thräne die Wange herabverlief.

"Sie rufen jemand, der mir hilft, das Boot flotti zu machen, als das — das Geschwätz!"

Er brachte es kaum heraus, die süßesten Gefühle weckten ihre lieben, milden Worte in seiner Brust. Aber er durfte diesen Gefühlen kein Gehör geben, eben weil sie echt waren.

Angiolina warf die Blumen zur Erde und stemmte sich fest gegen das Boot. Die Muskeln ihrer zarten Arme strafften sich, eine fliegende Röte stieg in ihrem Gesicht auf, — sie kniff die Lippen zusammen und hielt den Atem an, dann, während er mit der Bootsstange abzustoßen versuchte, bot sie auch ihrerseits noch einmal alle Kraft auf. Ihren vereinten Anstrengungen gab das Boot nach — so plötzlich

schloß es in den Kanal hinans, daß Angiolina beinahe gefürzt wäre. Ersticken war Karl vorgebrungen,

als er aber sah, daß ihr nichts geschehen, rief er ihr ein trockenes "Danke" zu, und sie erwiderte in herzlichem Ton, indem sie ihm den Strand Roien in das Boot nachwarf:

"Schütz Euch Gott, Signor."

Dann stand sie und sah ihm nach — als er um die kleine Landzunge bog, die sich da, von den Cypressen und dem kleinen Turm aus in das Lagunenwasser schoß, und so ihren Augen entwunden war, warf sie sich zu Boden, dort, an dieselbe Stelle, wo er eben gestanden und gesagt hatte: "Sie haben eine schöne Stimme, Angiolina!" und weinte lange — lange. Sie sah darüber nach, wie felsam es doch sei, daß sie ihn so gern habe, trotzdem er sie nicht leiden könne — denn das mußte er doch wohl nicht, da er allzu lieblos war — allzu lieblos.

Und ihre Gedanken lösten sich in immer heißen und heißen Thränen auf. —

Karl aber trieb mit tüchtigem Ruderschlag sein Boot dicht am Schilf und Nied der Lagunen dahin und steuerte dann, als er den Lagunenteig verlassen, in das offene Wasser hinaus. Leichtgefräulste Wellen, über die der heiße, dimitige Wind hinstirbt, leckten das sandige Ufer und spritzten hochauft an dem Felsenstein, das man zum Schutz des Ortes an den Weidendämmen gelagert.

Vor ihm ragte die Domkirche, der Campanile und die Tempelruinen von Aquileia empor in die mit gelbem Nebel erfüllte, schwere Luft und darüber, am Karstabange, schwamm sonnenbeschienenes das alte, palmenumrundete Castell Duino, mit den dunklen, mächtigen Bäumen des alten, heiligen Haines und darüber ragte die Ruine Monfalcone, die sich scharf vor den Schneehäuptern der Julischen

Alpen abhob, in den hier tiefblauen, dunstgefüllten Himmel.

Die Sonne stand gerade im Zenith. Sie leuchtete hinein in das dunkle, satzgrüne Wasser und glitzerte golden in den Troyfen, die die Ruder emporschleuderten. Sie spielte auf den gelben, grauen und roten Segeln, die alleenthalben auftauchten, wälzte, violette Schatten werfend, um das Boot Karls herum. Fern herüber scholl das Mittagsläuten und von einem Dalmatiner Fahrzeug die Töne einer Ziehharmonika — eine alte, schwermüttige Volkeweise. —

Karl steuerte nach dem anderen Ufer hinüber, dorthin, wo der alte Timabus sein wenige Schritte zuvor dem Felsenstein enttrömendes Wasser ins Meer ergießt. Von dort, das wußte er, ist ein berrlicher Blick auf Schloß Duino, jenes seltsame Bauwerk, das vom alten Römerkastell an die Bauten aller Jahrhunderte aufweist, das in allen Jahrhunderten zum Teil zerstört und stets wieder neu erbaut ist. Rätselhaft jest, wo die höher gehenden, sonnenbeschienenen Wellen an dem alten Felsen mit seinen Terrassen emporpräzten und gierig nach den Palmen und blühenden Pflanzen leckten, die hier in lärmreichster Bucht prächtig gedieben, war das Bild von romantischem Reiz.

Dann zog er die Ruder ein, warf sich auf den Boden seines Bootes und ließ sich von den Wellen schaukeln. Er blickte nachdenklich zum Himmel, der sich in seiner tiefen, nebelumwallten, wölkchenüberzogenen Bläue in weitem Bogen über ihn spannte. Beim leisen Blätschern der Bogen, die an seinem Boot emporpräzten, dachte er an Vergangenes — an seine Heimat, seine Mutter — an jene dunkle Stunde seines Lebens, die ihn zwang, jenen Schwur zu leisten, der fest an seinem Herzen nagte und frak. Feder Einzelheit entfann er sich, Schritt für Schritt

gerichtet, was der Herr Regierungspräsident beliebig zu öffentlichem Kenntnis bringt.

— Reichsbank. Am 28. März wird in Coburg eine von der Reichsbankstelle in Erfurt abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— Theologische Prüfungen. Bei der gestern vormittag in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Militäroberpfarrers Konfessorialrats Wittig in Vertretung des Herrn Generalsuperintendenten D. Döblin beendeten Theologie-Prüfung haben die Herren Kandidaten Dahlke-Krojanke und Großmann-Marienwerder die erste Prüfung und die Herren Glahn-Göttnau, Benz-Al. Schwentau, Strehlau-Graudenz, Treichel-Dt. Krone und Wiesner-Dt. Krone die zweite Prüfung bestanden.

— Preußische Lotterie. Der Gewinnplan der neuen 209. preußischen Klassen-Lotterie ist soeben erschienen. Derselbe enthält wesentliche Änderungen und Verbesserungen gegen den bisherigen Lotterieplan. Jede Lotterie wird künftig fünf Klassen enthalten und  $\frac{1}{4}$  Los fortan 10 Mark und  $\frac{1}{10}$  Los 4 Mark kosten (gegen 12 Mark und 4,80 Mark bisher). Die Zahl der größeren Gewinne ist erheblich verstärkt worden, und zwar von 6807 auf 10 623 Stück in allen fünf Klassen. Betragen die Hauptgewinne in den drei ersten Klassen bisher nur 30 000, 45 000 und 60 000 Mark, so sind dieselben jetzt in den ersten vier Klassen auf je 100 000 Mark erhöht worden. Hierzu kommt am letzten Ziehungstage der Hauptziehung fünfter Klasse noch eine Gewinnprämie von 300 000 Mark. Das große Los von 500 000 Mark bleibt außerdem bestehen. Die Gewinne zu 10 000 Mark sind um 32 Prozent, die Gewinne zu 5000 Mark um 34½ Prozent, die Gewinne zu 3000 Mark um 45 Prozent und die Gewinne zu 1000 Mark um 60 Prozent erhöht worden. Der Gesamtbetrag der Gewinne erreicht fortan die Höhe von 34 250 000 Mark (gegen 32 545 500 Mark nach dem früheren Gewinnplan), der Gesamtbetrag der Gewinne ist somit um 1 704 510 Mark gestiegen. Durch diese Umgestaltung des Lotterieplanes hat die Preußische Lotterie alle ausländischen (Sächsische, Braunschweiger, Hessische, Thüringer, Hamburger usw.) Lotterien überflügelt.

— Auf dem Kreistage am 28. d. Mts. kommt der Haushaltsetat des Landkreises Thorn 1903/4 zur Beratung und Feststellung. Die Titel des Etatentwurfs betragen in Einnahme: Titel 1, Bestand aus dem Vorjahr, 10 000 Mts. (gegen 4000 im Vorjahr), Titel 2, aus Kreisvermögen 30 Mts. (gegen 3,50), Titel 3 allgemeine Kreisverwaltung 26 571,09 Mts. (26 451,09), Titel 4, Kreisausschuß- und Amtsbezirksverwaltung, 30 043,28 Mts. (29 684,28), Titel 5, Verkehrsanstalten, A. B. C. 51 402,06 Mark (51 235,95), D. 15 406 Mts. (5406), Titel 6, Kreisschuldenverwaltung, 46 960,68 Mts. (46 890,72), Titel 7, gemeinsame Gemeinde-Krankenversicherung 1500 Mts. (1500), Titel 8, Kreisabgaben, 269 549,48 Mts. (270 133,76), Titel 9, Kreishaus, 2500 Mts. (2500); in Aussgabe: Titel 1, allgemeine Kreisverwaltung a) persönliche 5893,96 Mts. (6823,96) b) sächliche 660 Mts. (660), Titel 2, Kreisausschußverwaltung, a) persönliche 17 947,92 Mts. (17 628,92) b) sächliche 5215,20 Mts. (5015,20) Titel 3, Amtsbezirksverwaltung, 10 800 Mts. (10 800), Titel 4, Provinzialverwaltung, 70 200 Mts. (68 750), Titel 5, Gesundheitspflege, 10 645 Mts. (10 595), Titel 6, Gemeinnütziges 3544 Mts. (3094), Titel 7, zu Verkehrs Zwecken, Kreischausseeverwaltung, a) persönliche 17 839,74 Mts. (17 575,14), b) sächliche 4059,08 Mts. (3559,08), c) Unterhaltungskosten 148 217,44 Mts. (141 517,44), Gemeinde- und Gutswegebau 36 201 Mark (30 206), Titel 8, Kreisschuldenverwaltung 115 030,25 Mts. (114 671,50), Titel 9, gemeinsame Gemeinde-Krankenversicherung, a) Verwaltungskosten 1500 Mts. (1400), b) Krankenkasse 1500 Mark (1500), Titel 10, Kreishaus, 5375 Mts. (4609,06). In Summa schließt der Etat in Einnahme und Ausgabe mit 454 628,59 Mts. gegen 437 805,30 Mts. im Vorjahr ab. Die Kreisabgaben weisen gegen das Vorjahr einen weniger von 584,28 Mts. auf.

gr. Im Kolonialverein hielt gestern abend in der Aula des Gymnasiums Herr Dr. Bassarge den angekündigten Lichtbilder-Vortrag über Venezuela. Der Vortragende des Vereins, Herr Professor Enz, eröffnete nach 8 Uhr die Versammlung und erzielte nach der Vorstellung des Herrn Dr. Bassarge denselben das Wort. Herr Bassarge wurde im vergangenen Jahre von dem Elsaura-Syndikat in Köln a. Rh. erachtet, das Orinoco-Gebiet zu untersuchen und hat dann auch an dieser Expedition teilgenommen. Er stellte in den Vordergrund seines Vortrages die Befreiung über das Land und seine wirtschaftliche Bedeutung. Als Beispiel für die Größe des Landes führte er an, daß das Bergland von Roraima ungefähr  $1\frac{1}{2}$  mal so groß sei als Deutschland. Als von einer politischen Macht, einem Kulturlande könne von Venezuela keine Rede sein; letzteres könne man höchstens vom Norden sagen, die anderen Teile seien größtenteils von Wilden, Indianern und Negern bewohnt. Auch gebe es z. B. in Illianos große Steppen,

die überhaupt nicht bewohnt seien. Die Hauptstadt des Landes ist Caracas, die früher 80 000 Einwohner hatte, jetzt aber nur noch die Hälfte davon besitzt. Venezuela zerfällt topographisch, geographisch und wirtschaftlich in drei Zonen. Die Hauptprodukte des Landes sind der Kaffee und der Kakao. Mit dem jetzigen Sinken der Kaffeepreise ist auch der Reichtum von Venezuela gefallen. Auch wird hier Kaufschule gewonnen, der Handel damit liegt zum Teil in deutschen Händen. Sodann ist Venezuela ein ausgesprochenes Viehzuchtland, besonders gilt dies von der Illianos-Ebene und dem Delta des Orinoco. Roraima liegt alsdann gegen 50 Kilometer an den Augen der Besucher vorüberziehen und erwähnte dieselben der Reihe folge nach. Die Illianos-Ebene besitzt ein trockenes Klima, da die Winde von den Antillen die Steppen durchziehen. Weite Grasläden dehnen sich über die Ebene aus, in den Niederungen bleibt das Wasser stehen und es bilden sich Lagunen. Charakteristisch für das sumpfige Gebiet ist die Fächerpalme. Die Ebene ist schwer zu bereisen, da man Gefahr läuft, in dem Mooroden zu versinken. Das Gebirge zerfällt in drei Zonen: Grassteppen, Niederung und Hügelland, und bildet den Übergang zwischen den Granithügeln und den Illianos-Steppen. Von den Flüssen sind zu erwähnen der Orinoco, der Raura- und der Kutshivarofluß. Die Ufer der Flüsse sind mit gewaltigem Urwald bedeckt. Sodann führte der Kinetograph hohe Gebirgslandschaften vor, deren Spitzen schon die Wolken umhüllen. Die weiteren Bilder boten einen Überblick über das Grenzgebiet zwischen der Illianos-Ebene und dem Berglande. Die Bergbügel der Pastora sind bedeckt mit zahllosen Palmen. Die Landschaften im Berglande von Roraima sind dagegen anders gestaltet, man findet hier Hügelland, Granitmassen, Urwald; die Vegetation ist dieselbe wie die der Illianos-Ebene. Für die Viehzucht ist das Bergland vollständig unbrauchbar; denn während der Regenzeit sind die Mücken, Moskitos und sonstiges Ungetier eine zu große Plage für das Vieh. Von großer wirtschaftlicher Bedeutung ist dieser Teil des Landes wegen seiner großen Kaufschulplantagen. — Besonders interessant schilderte Redner dann die Viehzucht in den Illianos-Steppen. Präsident Castro hat sich diese als Besitz erworben und mit ungefähr 20 000 Stück Vieh belegt, das er den Fremden weggenommen hat. Die Bevölkerung von Venezuela gehört keiner bestimmten Rasse an, sie war früher spanisch, ein Teil ist Indianer, der andere Neger. Etwa 2000-3000 Einwohner leben als Bauern (Kolonisten). Als Wohnung dient ihnen ein einfaches, mit Gras überdachtes Lehmbau. Niemand ist verpflichtet, im Heere zu dienen, dasselbe besteht nur aus Freiwilligen. Ihnen werden überhaupt nicht geschlossen, es gibt deren nur ein paar. Trotzdem schreitet die Vermehrung nicht langsamer vorwärts als anders wo. Die Frauen arbeiten, die Männer tun nichts. Sodann zauberte der Apparat die Hauptstadt des Landes, Caracas, auf die Leinwand. Die Stadt, die sich sehr weit ausdehnt, da die Häuser größtenteils nur aus einem Stockwerke bestehen, befindet sich in traurigem Zustande, nichts wird ausgebessert oder verbessert, es bleibt alles so, wie es ist. Einen Einblick in das Volkseleben gewährte das Schlussbild, die Veranschaulichung eines Stiergeschlags. Sodann kam Herr Dr. Bassarge auf die politischen Zustände zu sprechen. Venezuela ist eine Republik, die schon manche Revolution gesehen hat. Wie in Frankreich durch die Presse, so wird hier das Volk durch politische Schützer in Aufregung versetzt. Jeder sucht sich die eigenen Taschen zu füllen, ideale Zwecke kennt man hier überhaupt nicht. Präsident Castro, ein ehemaliger Dorfchulze, ist selbst der Mann, der an Rücksichtlosigkeit, aber auch an Energie alle anderen übertrifft, der sich nicht einmal Europäern gegenüber passend zu benehmen versteht. Zum Schluss seines Vortrages kam Redner auf die letzten Vorgänge in Venezuela zu sprechen und betonte hauptsächlich, daß nicht als bisher den Anmaßungen der Vereinigten Staaten entgegentreten werden müsse. Das Ansehen der Europäer sei durch die letzten Vorgänge schwer geschädigt worden. Herr Professor Enz dankte dem Redner für den äußerst interessanten Vortrag und schloß hierauf die Versammlung mit der Bitte an die Mitglieder, ein Scherlein für die Buren in Transvaal beizutragen, für die am Ausgang eine Kollekte gesammelt wurde. Hierauf vereinigten sich die Mitglieder im "Thorner Hof" zu einem gemütlichen Beisammensein.

— Robert Johannes, der bekannte ostpreußische Humorist, veranstaltete gestern im Artushof wieder einen seiner beliebten Recitationsabende, der denn auch, wie immer, äußerst zahlreich besucht war. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen besetzt, wohl der beste Beweis dafür, daß Robert Johannes auch in Thorn eine große Anzahl Verehrer besitzt. Nun diejenigen, die gestern gekommen waren, um sich wieder einmal recht herzlich auszulachen, dürften voll und ganz auf ihre Rechnung gekommen sein, denn das, was Robert Johannes vortrug, war erstaunlich neu und zweitens in seiner Wirkung so urkomisch und erheiternd, daß einem ordentlich vor Freude das Herz im Leibe lachte. Mit tragweise wußte auch gestern wieder Robert Johannes alle seine Zuhörer zu fesseln, und donnernder Beifall wurde ihm nach fast jeder Piece zuteil. Von den eignen Dichtungen des geschätzten Declamators erwähnen wir "Der Blumen Königin", "Ein Virtum", "Unsere Regine" und "Der Herr Doktor", die in trefflicher Weise vorgetragen wurden und einen stürmischen Beifall fanden. Da sich das Thorner Publikum so dankbar zeigte, geizte auch Herr Johannes nicht mit seinen Zugaben und spendete außer dem reichhaltigen Programm noch manches der älteren schönen Gedichte, die ebenfalls freudig aufgenommen wurden. Von außerordentlicher Wirkung waren zum Schluss noch die beiden Aussäße eines kleinen ostpreußischen Schülers "Das Ferth" und "Das Hun". Heute Freitag findet der letzte Robert Johannes-Abend statt, dessen Besuch wir allen Freunden guten Humors warm empfehlen können.

Unsere auswärtigen Leser bitten wir, die Bestellung auf die

## "Thorner Zeitung"

(Thorner Ostdeutsche Zeitung)

sich jetzt zu machen, damit in der Zusammensetzung des Blattes keine Unterbrechung oder Verzögerung eintritt.

Alle Briefträger sind verpflichtet, in der Zeit vom 15. bis 25. März Bestellungen anzunehmen, ebenso die Geldbeträge dafür einzuziehen.

Die "Thorner Zeitung" (Thorner Ostdeutsche Zeitung) kostet nach wie vor durch die Post bezogen 2 Mark vierteljährlich, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mt. 2.42.

— Die diesjährige Hauptversammlung des deutschen Sprachvereins findet nach Beschluss des Vorstandes in den ersten Tagen der Pfingstwoche vom 1. bis 3. Juni in Breslau statt.

q. In der kaufmännischen Fortbildungsschule fand gestern der Schulabschluß statt, zu dem auch zwei Mitglieder des Kuratoriums, die Herren Laengner und Lambek, erschienen waren. Nach dem Bericht, den der Leiter der Anstalt, Herr Nektor Lötig, erstattete, beträgt die Schülerzahl in den vier Klassen zusammen 91. Der Schulbesuch ist infolge von Erkrankungen etwas schlechter gegen das Vorjahr geworden. Die Reife für eine höhere Klasse erlangten 76 %. Als neues Lehrmittel wird zum nächsten Schuljahr ein Buch über Handelslehre eingeführt werden. Herr Laengner verteilte hierauf die Prämien an folgende Schüler: Paul Westphal, Georg West, Ferdinand Liedtke, Paul Wolff, Albert Belpn Johann Westhal und Elan Dombrowski. Die 5 ersten Prämien bestanden sämtlich in Rotchild's Taschenbuch für Kaufleute, die beiden letzten Prämien, "Die Hohenzollern in Wort und Bild" und "Die Rententarie 1897", hatte Herr Lambek gestiftet. Zum Schlusse hielt Herr Laengner eine längere Ansprache an die Schüler und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. — Das neue Schuljahr beginnt am 16. April.

— Zum besten des Kaiser Wilhelm-Denkmal-Fonds findet Sonntag, den 22. März, eine Abendunterhaltung, bestehend in Konzert, Theater und Vorträgen, im Victoria-Garten statt.

— "Der deutsche Orden", so lautet das Thema, über welches am Montag, den 23. März, abends 8 Uhr Herr Dr. Leo Wegener aus Breslau im deutschen Ostmarken-Verein (Ortsgruppe Thorn) sprechen wird. Der Vortrag findet im kleinen Saale des Schützenhauses statt.

— Volksgarten. Auch an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß der neue Inhaber des Volksgartens, Herr Emil Weizmann, am Sonntag, den 22. März, ein zweites großes Kappenn- und Nasenfest, verbunden mit Volksbelustigungen, Prämierung der größten Nase und andern Überraschungen arrangiert. Bei den großen Kosten des Arrangements wäre ein zahlreicher Besuch zu wünschen.

— Im Fernsprechverkehr ist von jetzt ab Thorn zum Sprechverkehr mit Berlin-Wedding gegen eine Gesprächsgebühr von 1 Mark zugelassen.

— Die Kohlen werden billiger! Wie der "Pos. Bzg." aus Oberschlesien gemeldet wird, hat die Königliche Centralverwaltung in Breslau die Preise für Stück-, Würfel- und Kugelkohle vom 1. April ab um 50 Pf. herabgesetzt. Der Preis für Steinkohlen (Fabrikatkohlen) ist unverändert geblieben; für Fettkohle werden neue Preise nicht festgesetzt.

t. Mit der Fördnung des elektrischen Windkrafts zum Sommerstationsort ist gestern begonnen worden. Der Kranh ruht auf kleinen Eisenräder und wird durch Menschenkraft mit Kurbeln befördert. Acht starke Männer haben die schwere Arbeit ausgeführt. Wenn der Kranh heute auf seiner Unterlage am Weichselufer festgestellt ist, wird er sofort mit der elektrischen Leitung verbunden und in Betrieb gesetzt.

t. Diebstahl. Einer Dame wurde heute auf dem Wochenmarkt die Markttasche mit den bereits gemachten Einkäufen gestohlen. Sie kaufte am Rathause von einem Apfelsinenhändler und setzte die Tasche neben sich. Als sie nun die Apfelsinen in die Tasche legen wollte, war diese verschwunden und nicht wieder aufzufinden.

— Temperatur morgens 8 Uhr 6 Grad Wärme. — Barometerstand 28,1 Hgk.

— Wasserstand der Weichsel früher 2,11 Meter.

— Verhaftet wurde 1 Person.

— Gefunden in der Breitestraße ein Portemonnaie mit Inhalt, im Polizeibriefkasten ein Taschentuch, gezeichnet E.

## Neueste Nachrichten.

Bromberg, 20. März. Eine Vertrauensmänner-Versammlung des Wahlkreises Wirsitz-Schubin stellte gestern als gemeinsamen Reichstagskandidaten der Deutschen den Landrat des Wirsitzer Kreises, Graf Wartensleben-Wirsitz, als Reichstagsabgeordneten auf.

Berlin, 20. März. (Abgeordnetenhaus). Die Abgeordneten berieten in der gestrigen Abendsitzung den Kultusetat weiter bei dem Titel "Medizinalwesen". Abg. Rosenow (frz. Bpt.) beschwerte sich darüber, daß man beabsichtige, Berlin einen Kostenzuschuß zu der Unterhaltung der Charité abzulocken. Ministerialdirektor Althoff entgegnet, Berlin spare durch die Charité ein Krankenhaus mit 750 Betten, daher sei die Forderung auf Zuschuß der Stadt berechtigt.

Berlin, 20. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses berieten die Abgeordneten den Kultusetat weiter, erledigten das Extraordinarium und besprachen sodann die übrigen Titel des Finanzetats. Bei Beratung der Ostmarkenvorlagen bedauerte Abg. Ehlers (frz. Bpt.), daß der Nationalstolz im Osten durch materielle Betrachtungen zurückgedrängt werde und plaidierte nochmals für die Streichung des Wortes "widerruflich". Auch Abg. v. Armijn (konf.) brachte Bedenken vor, die sich bei Ausscheidung gewisser Kreise finden würden. Trotzdem werde seine Partei aber geschlossen für die Vorlage stimmen.

Berlin, 20. März. Der deutsche Handelstag nahm gestern bezüglich der Kaufmannsgerichte einen Antrag an, worin es heißt: "Das allen Bevölkerungskreisen gemeinsame Bedürfnis nach schneller und billiger Rechtsprechung sei durch Verbesserung des amtsgerichtlichen Verfahrens, nicht aber durch Schaffung von Sondergerichten zu befriedigen." Hierauf wurde der Handelstag geschlossen.

Breslau, 20. März. In der Konkordia-Grube wurden zwei Bergarbeiter von dem plötzlich zu Brüche gegangenen Gestein verschüttet. Einer wurde getötet, der andere schwer verletzt. In der Königin Luisengrube wurde Bergmann Raske durch herabstürzende Kohlen erschlagen.

Greiz, 20. März. Die Vermählung der Prinzessin Emma von Reuss, ältesten Tochter des verstorbenen Fürsten Heinrich XXII., mit dem Grafen Kueningl findet Anfang Mai hier statt. Kaiser Wilhelm wird sich vorzüglich vertreten lassen.

Wien, 20. März. Die Arbeiterzeitung veröffentlicht einen geheimen Erlass des neuen Kriegsministers Pittreich, wodurch nicht nur aktiven, sondern auch nichtaktiven Offizieren der Beitritt zur Antiduell-Liga verboten wird.

Rom, 20. März. Der Schülerstreik wählt sich immer mehr zu einem Generalstreik aus. Auch die Schuljugend von Florenz, Mailand, Livorno, Siena, Verona, Caserta und anderen Städten schwänzt die Schule und veranstaltet Straßen-demonstrationen. In Rom übergeben die Schüler dem Präfekten einen gepflegten Protest gegen den Minister. In Turin hielten die Jungen ein großes Meeting ab. Inzwischen versucht man die Mädchenschulen zur Teilnahme an dem Streik zu bewegen.

Kairo, 20. März. Der deutsche Kronprinz hat die Nacht gut geschlafen, das Fieber ist geschwunden.

## Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 20. März.	Fonds fest.	19. März
Russische Banknoten	216,45	216,25
Warschau 8 Tage	—	—
Deffler, Banknoten	85,40	85,35
Breis. Konjols 3 p.t.	92,30	92,30
Breis. Konjols 3 $\frac{1}{2}$ p.t.	102,50	102,50
Breis. Konjols 3 $\frac{1}{2}$ p.t.	102,40	102,50
Deutsche Reichsanleihe 3 p.t.	92,40	92,40
Deutsche Reichsanleihe 3 $\frac{1}{2}$ p.t.	102,50	102,50
Weißr. Pfadbr. 3 p.t. neu. II.	89,80	89,80
do. 3 $\frac{1}{2}$ p.t. do.	99,80	99,80
Posen. Pfadbriefe 3 $\frac{1}{2}$ p.t.	99,80	99,80
4 p.t.	103,—	103,—
Böhm. Pfadbriefe 4 $\frac{1}{2$		

# !! Vorläufige Anzeige !!

In kurzer Zeit verlasse ich Thorn und muss deshalb mein Warenlager so schnell als irgend möglich geräumt werden, ich beginne daher am **Montag, den 23. März** einen

## Total - Ausverkauf

welcher an **Billigkeit** und **strengster Reellität** allem bisher dagewesenen die Spitze bietet, es gelangen Qualitäten zum Verkauf, die sich im Laufe von **25 Jahren** für dauerhaft bewährt haben.

Das Haus und die Ladeneinrichtung sind billig zu verkaufen.

## Leinenhaus M. Chlebowski, Thorn, Breitestr. 22.



Heute früh starb nach kurzem Krankenlager im 86. Lebensjahr unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

**Hulda König**  
geb. Mundelius.

Im Namen der hinterbliebenen

Gerdom und Frau  
Hedwig geb. König.

Die Beerdigung findet Montag, den 23. März, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des altestadt. ev. Kirchhofes statt.

In das Handelsregister A ist bei der Firma Oswald Gehrke in Thorn heute eingetragen, daß Inhaberin der Firma Frau Valeska Gehrke geb. Piatkowski in Thorn ist.

Thorn, den 17. März 1903.  
Königliches Amtsgericht.

### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Sally Weichmann in Firma Max Marcus jun. in Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 22. Dezember 1902 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluss vom 29. Januar 1903 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 18. März 1903.  
Königliches Amtsgericht.

### Gefunden!

Im Amtsbureau sind folgende Gegenstände von den Eigentümern zurückgelassen worden:

1. Militärpass für Anton Jochomski.
1. Quittungsbuch der Ortskronenkasse für den Arbeiter Marian Laszowski.
2. Schulentlassungs-Bezeugnisse für Helene Kugiewicz und Bruno Scippanski.
4. 1. Militärpass für Julius Günther.
5. Arbeitsbuch für Boleslaus Tłokowski.
6. 1. Quittungsbuch der Ortskronenkasse Mogilno für den Bäckerjellen Wladislaus Stachurski.

Die Eigentümer werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb eines halben Jahres geltend zu machen, da andernfalls die Sachen der Vernichtung anheimfallen.

Moder, den 17. Februar 1903.

Der Amtsverwalter.

Falkenberg

**Technikum Sternberg (Meckl.)**  
Maschinenb., Elektrot., Baumw. u.  
Tiefbausch. Innungen. Hinj. Kara.

**20—25 000 Mark**  
auf durchaus sichere Hypothek gesucht.  
Auskunft erteilen

J. Mendel & Pommer,  
Gerechestr. 1.

**5000 Mark**

I. Stelle städtisches neues Haus zum 1. Mai 1903 oder früher gesucht.  
Angeb. un. B. 20 a. d. Geschäftsst.

Eisabethstr. 5, Baden.

Aufwartemädchen

### Verdingung von Strombaustoffen.

Die Lieferung von nachbezeichneten Strombaustoffen zu Weichselstromregulierungsarbeiten in der Wasserbauinspektion Thorn, soll im Wege öffentlicher Verdingung unter den bei staatlichen Bauausführungen gültigen Bedingungen vergeben werden.

Die Angebote, zu denen Formulare unentgeltlich abgegeben werden, sind verschlossen, mit der Aufschrift: „Angebot auf Strombaustoffe“ im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Thorn III, Brombergerstr. Nr. 22 postfrei einzureichen.

Der Termin zur Gründung der eingegangenen Angebote findet am

**31. März 1903, vormittags 10 Uhr**

im Gastehaus des Herrn Nicolaus-Thorn, Mauerstraße statt.

Es wird bemerkt, daß Angebote nur für die ganzen, nachstehend angegebenen Baustoffen, nicht für einzelne Bauteile bereitgestellt werden.

Die Ausschreibungsunterlagen können hier und im Geschäftszimmer des Abteilungsbaumeisters Braeuer in Schulz eingesehen oder von hier gegen postfreie Einsendung von 75 Pfennig bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Bezeichnung der Baustrecken

	Wald- föhren ebm	Becken- föhren zu Bürsten ebm	Flach- föhre Tsd.	Buchenföhre Tsd.	Draht kg.
<b>I. Bauabteilung Thorn.</b> Von der russischen Grenze bis Gursle km 0 bis km 28,0.	46000	5000	20,0	300,0	5000
<b>II. Bauabteilung Schulitz.</b> Von Gursle bis Torbun km 28,0 bis km 56,0.	70000	10000	5,0	285,0	7000

Thorn, den 18. März 1903.

Der Wasserbauinspektor.

Küte werden modernisiert und gewaschen.

### Soeben eingetroffen: Original - Modellhüte!

Nur bis zum 26. d. Ms.

### Ausstellung

in den hinteren Räumen.

Besichtigung erbeten.

Kein Kaufzwang!

**S. Baron**  
Schuhmacherstr. 20.

Elegante Kinderhüte in grosser Auswahl!

Junger, solider **Malergehilfe**, II. zuverlässiger der selbständiger mittl. Decken malt, im Firmenschild bewandert ist, sowie einen sauberen Anstrich liefern, findet bei hohem Wohn- dauernde Beschäftigung. Bei guter Leistung Jahresstellung. Selbigem wird Gelegenheit geboten, sich in der modernen Malerei im Ornament, Blumen, Landschaften und im Figuren. im Winter auszubilden. Dasselbst können zwei Lehrlinge aus guter Familie, die Zeichentalent besitzen, in die Lehre treten. Angebote mit Lohnforderung an **Friedrich Krebs**, Dekorationsmaler, Bad Bernburg a. S.

Eine Ladeneinrichtung im ganzen oder einzelne Stücke, geeignet für Kolonialwaren- u. Zigarettengeschäft, ist aus meiner Filiale Brückenstraße 20 sofort zu verkaufen.

**A. Kirmes.**

Briefmarkensammlung, gut sortiert, billig zu verkaufen. Wo jagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**1 Buchhalterin**  
(Anfängerin) sucht per sofort oder 1. April d. Js. Stellung. Anfragen nimmt die Geschäftsstelle dieser Stg. unter **M. 16** entgegen.

**Nach Amerika**  
mit Riesendampfern  
des  
Norddeutschen Lloyd,

**BREMEN.**

Kostenfreie Auskunft erteilt in **Brandenburg**: R. H. Scheffler, in **Culm**: Ch. Daehn, in **Löbau**: W. Altmann, in **Löbau**: J. Lichtenstein.

**Aufwartemädchen**  
für den ganzen Tag verlangt  
Elisabethstr. 5, Baden.

### Kostümstoffe

zur Anfertigung von

### Kostümen

130 cm breit Meter 1,50 bis 4 Mark in den neuesten Stoffen empfiehlt

### Gustav Elias.

Elegante Damenkleider und Blusen, sowie Hausskleider und Kinderkleider werden angefertigt, gutgängig u. bill. Geschw. Polzin, Mauerstr. 22, Z.



OPTIMA - Fahrräder,

feinste Marke.

Bereitgen Sie Haupt-

Katalog u. Netto-Preisliste.

Verband - Groß - Export.

H. Timmann, Hannover.

Niedrige Preise für die Programmabende.

Zum besten des Kaiser Wilhelm - Denkmal - Fonds veranstalten patriotische Damen und Herren unter Mitwirkung der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61 am Sonntag, den 22. März 1903 eine

### Abend-Unterhaltung

im großen Saale des **Viktoria - Gartens**, bestehend in

#### 1. Konzert.

#### 2. Hasemanns Töchter,

Volksspiel in 4 Akten von A. L'Arronge.

#### 3. Duett.

Das nähere besagen die Programme. Die Kassenöffnung findet um

6 Uhr. Beginn des Konzerts 6½ Uhr, der Theatervorstellung pünktlich 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Preise der Plätze: Voge 50 Pf., nummerierter Platz 35 Pf., Stehplatz 20 Pf. — Der Vorverkauf findet in den Zigarettenhandlungen von **Duszynski** und **Post** statt. Der Preis ist derselbe. Programme an der Abendkasse 10 Pf.

Nach der Vorstellung **Tanzkränzchen**.

### Das Komitee.

### Telegramm! Volksgarten. Telegramm!

Sonntag, den 22. März 1903:

### Grosses Nasen- und Kappen-Fest

verbunden mit **Tanzkränzchen**.

Jede Dame erhält eine Kappe, jeder Herr eine Nase gratis.

Die grösste Nase wird prämiert.

Bei schönem Wetter von 4 Uhr ab im Garten: **Volks-Belustigungen aller Art**.

Großartige Überraschungen! Großartige Überraschungen!

Einen genügsamen Abend versprechend, lädt freundlich ein

**Emil Weitzmann**.

Vorbereitung für das Freiwilligen-, Fahnen-, Primaner- und Abiturienten-Examen rasch, sicher, billig.

Dresden N. 8. Moesta, Direktor.

Elegante Ball- u. Gesellschafts-Toiletten, Kostüme, sowie einfache Hauskleider werden in meinem Atelier schnell und tadellos angefertigt.

**M. Orlowska**, Gerstenstraße 8, 1 Treppe.

Renovierte Wohnung, 2 Zim., helle gr. Küche u. all. Zub., v. gleich oder 1. Apr. z. verm. Dafelbst kleine Familienwohnung. Bäderstr. 3.

**Deutscher Ostmarken-Verein**  
Ortsgruppe Thorn.

Montag, den 23. März, abends 8 Uhr in dem II. Saale des Schützenhauses:

### VORTRAG

des Herrn Dr. Leo Wegner aus Posen:

„Der deutsche Orden“.

Gönner des Vereins gern gesehen.

Der Vorstand.

Renovierte Wohnung, 2 Zim., helle gr. Küche u. all. Zub., v. gleich oder 1. Apr. z. verm. Dafelbst kleine Familienwohnung. Bäderstr. 3.

**Eine Wohnung** von 5 Stuben und allem Zubehör, ein Pferdestall für 2 Pferde zu vermieten. F. Wegner, Brombergerstr. 62.

**Eine kleine Wohnung** zu vermieten bei A. Wohlfeld, Schuhmacherstr. 24.

Wohnung von 4 Zimmern und reichl. Zubehör, für 4 Personen. Mietz. 400 Mk. Meilenstr. 84, II Tr. v. 1. April z. verm.

**Wohnung** von 3 Zimmern und reichl. Zubehör und Veranda zu vermieten.

Moder, Schützstraße 3.

**Mocker, Schulstrasse Nr. 6** die erste Etage im Ganzen auch geleast vom 1. 4. 03 zu vermieten. Bitte erfragen dafelbst, 1. Treppe.

2 frdl. mbl. Zim. auch m. Klavierbenutz. soz. z. verm. Seilgegeißstr. 11.

**Möbliertes Zimmer** mit separatem Eingang Bachstr. 13.

K. mbl. Zim. für 15 Mt. monatl. zu vermieten Gerechtestr. 30, I I

mödl. Zim. zu verm. Schillerstr. 19, I.

m. Zim. f. 2 H. z. v. Heiligegeiststr. 17, I.

Pferdestall für 1 auch 2 Pferde zu vermieten Tuchmacherstraße 2.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thörner Ostdeutschen Zeitung

G. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

# Beilage zu No. 68 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonnabend, den 21. März 1903.

## Warum müssen wir inserieren?

IV. (Nachdruck verboten.)

Die Kosten des Inserierens. — Ein Staatsmann über den Wert der Reklame. — Vermehrung der Ausgaben bei Nichtinserieren. — Wirkung der Inserate auf Massen. — Unpraktische Leute. — Wer ist der Klügere? Rudolph Herzogs Erfahrungen. — Ein Refümee.

„Es ist eine Vorheit, — so sagte vor ein paar Decennien Horace Greeley, der amerikanische Staatsmann und Nationalökonom — von den Kosten des Inserierens zu reden. Ebenso gut könnte man etwas gegen die Ausgabe für die Mittel sagen, wodurch man die Waren vor schlechtem Wetter und vor Dieben schützt oder gegen die Kosten des Versandts. Alle anderen Geschäftskosten sind ohne sich rechtfertigende Beweggründe aufgewendet, wenn jene wesentliche Grundlage des Geschäfts, die Kundgebung, vernachlässigt oder schlecht besorgt wird. Die Kosten können gar nicht in Anschlag gebracht werden, und der Kaufmann und Händler darf sich ihrer nicht entzögeln, um sich und seine Waren und Preise anzuseigen und bekannt zu machen, ohne den Vorwurf großer Fahrlässigkeit und Urechtslosigkeit auf sich zu laden. Unterlässt er es aber doch, so vermehren sich Verhältnisse massig seine Ausgaben für Zins, Beleuchtung, Heizung, Gehalte u. s. w. von  $\frac{1}{2}$  auf 4—5 und in manchen Fällen auf 100%, auf die Summe seines Verkaufes berechnet, und machen es ihm zur moralischen Unmöglichkeit, zu gleicher Zeit mit einem Gewinn und ebenso wohlfühl zu verkaufen als seine unternehmenderen und klügeren Konkurrenten. Er zeigt eine entschiedene Schwäche und verdient in den Hintergrund gedrängt zu werden. Unverständige Geschäftsläden haben in der Regel keine besondere Neigung für die Zeitungen und begreifen auch oft nicht die Macht der Presse in den jetzigen Zeiten mit Rücksicht auf den großen Kreis, in dem sie Nachrichten zu verbreiten im Stande ist. Man kann annehmen, daß eine Bekanntmachung oder Anzeige in der Zeitung gegenwärtig zwanzig mal mehr Personen zu Gesicht bekommen als vor zwanzig Jahren. Es hält nicht schwer, eine Anzeige so einzucken zu lassen, daß sie innerhalb zweier Tage wenigstens 50 000 Personen in die Augen fallen muß, oder bei Einrückung in ein halbes Dutzend Zeitungen in die Augen von einem paarmal hunderttausend Menschen. Wenn es ausführbar ist, eine solche große Kundmachung mit einem Aufwande von ein paar Dollars zu bewirken, wie können dann solche, die nichts davon wissen wollen, hoffen, mit einem neuen Geschäft gegen alte eingewurzelte Geschäfte mit Erfolg anzukämpfen? Ein altes Geschäft darf sich allerdings schmeicheln, so lange zu bestehen bis — die alten Kunden verstorben oder verstorben sind; ein neues aber besitzt noch gar keine Kunden, von denen es zehren könnte. Dasselbe muß daher denken, die in der Zeit liegenden Vorteile sich anzueignen und immer noch höher auszubilden. Gleich zunächst liegt nun der Vorteil der Anzeigen und Bekanntmachungen. Diese zu verschmähen, ist gerade so, als wollte man verzichten, auf Eisenbahnen zu fahren, mit dem Telegraphen Nachricht zu geben; es ist gerade so, als wollte man die Augen mit Willen schließen, um sagen zu können, es sei doch ganz entsetzlich finster in der Welt. Ein einzelner kann dies aus Grundsatz — ein Vernünftiger würde sagen aus Grille — tun; aber ein ganzer Staat wird niemals so unklug handeln. Der die Vorteile der Kundmachung und Anzeige verschmähende begiebt sich nicht allein der ihm zur Hand liegenden Vorteile, sondern überläßt die Beute seinen Klügern Nachbarn.“

Was hier der amerikanische Nationalökonom ausführt, gilt in noch erhöhtem Maße von der Gegenwart, wo die Geschäftskosten höher, die Konkurrenz größer geworden ist. Wir leben nun einmal im Zeitalter der Reklame und nur dem wird die Zukunft gehören, der die Reklame weise und zielbewußt zu handhaben versteht. Ohne Reklame kein Erfolg!

Rudolph Herzog, der Gründer des bekannten Welthauses, hat einmal den Versuch gemacht, die Insertionen einzustellen. Der Absatz wurde aber so gering, daß nach seinen eigenen Worten, er besser getan hätte, sein Geschäft zu schließen. „Alles, was ich habe, meinen Weltlauf, mein Millionen geschafft, verdanke ich nicht nur der Solidität meiner Geschäftsführung (es gibt noch tausende von Firmen, die eben so reell wie ich ihre Kunden bedienen), sondern zu  $\frac{99}{100}$  den Zeitungsanzeigen.“ Die Reihe glänzender Erfolge, die Rudolph Herzog mit seinen Inseraten erzielt, können leicht

als übertrieben gelten, wenn man nicht in Betracht zieht, daß die Zeit, in der es möglich war, einige Decennien zurückliegt. Aber auch in den heutigen Tagen bringen Inserate, sofern sie zweckentsprechend abgefaßt, regelmäßig Erfolge und zur geeigneten Zeit die richtige Ware angezeigt wird, einen entsprechenden Erfolg, erkennen die alte Kundenschaft an das Geschäft und führen denselben neue Freunde zu.

Die in der Überschrift enthaltene Frage „Warum müssen wir inserieren?“ ist also dahin zu beantworten:

1. Weil sich ohne Inserate die Geschäftskosten vermehren,
2. weil durch die Inserate die direkte Propaganda wie Birkulare, Empfehlungsbriebe usw. gespart wird,
3. weil der Käufer selbst alteingeschulte Geschäfte vergibt,
4. weil durch die Inserate neue Kunden gewonnen werden, die das Geschäft wiederum weiterempfehlen,
5. weil man damit die Konkurrenz überflügeln kann,
6. weil die für Inserate ausgegebenen Beiträge ein gut angelegtes Kapital darstellen — kurz, weil ohne Inserate ein rationeller Geschäftsbetrieb nicht möglich ist.

## Provinzielles.

**Graudenz**, 19. März. Ein frecher Raubanschlag wurde gegen den 82 Jahre alten Rentier Rudolf Bösler hier verübt. Der 32 Jahre alte Arbeiter Paul Neumann hatte schon öfter bei Herrn B. gebettelt, und war auch immer mit einer Gabe bedacht worden. Montag vormittag nun erschien er wieder und verlangte in unbekannter Weise gleich einen Taler. Als Herr B. diesem Verlangen nicht entsprach sprang Neumann mit den Worten: „Geld her oder das Leben!“ auf ihn zu und würgte ihn. Auf die Hilferufe des alten Mannes entsprang der Unhold und nahm seinen Weg durch den Stadtwald. Ein Schuhmann machte, unterstützt durch mehrere Eisenbahngestellte, Jagd auf ihn und brachte ihn auch zur Halt. Neumann machte die unglaubliche Ausrede, er sei von Herrn B. mit einem Stock bedroht und dadurch gereizt worden.

**Marienwerder**, 19. März. Der hiesige Beamten-Wohnungs-Bauverein hat mit dem Bau dreier Wohnhäuser begonnen, die zum 1. Oktober d. J. bezogen werden sollen. Dieselben enthalten 21 Wohnungen verschiedener Größe, deren Preise einschließlich aller Nebenkosten sich zwischen 170 und 490 Mt. bewegen. Verlangt sind 28 Wohnungen. Bis zum 1. April nächsten Jahres soll ein vierstöckiges Wohnhaus fertiggestellt werden. Die Gesamtkosten für alle vier Gebäude werden mit etwa 200 000 Mt. berechnet. In der gestrigen Generalversammlung des Vereins wurde der Vorstand ermächtigt, eine Anleihe bis zu dieser Höhe aufzunehmen.

**Pillau**, 19. März. Gerüchte über einen Giftnord, der vor sieben Monaten ausgeführt sein soll, sind in der Stadt im Umlauf. Im vergangenen Sommer verstarb plötzlich ohne vorhergegangene sichtbare Zeichen einer Krankheit der Schornsteinfegermeister Borowski. Schon damals hieß es, B. wäre keines natürlichen Todes gestorben. Auf dem Sterbebette soll nunmehr ein Schornsteinfegerfelle Auslagen gemacht haben, die eine bestimmte Person des Giftnordes schwer verdächtigen. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ist nunmehr die Ausgrabung und Öffnung der Leiche des B. erfolgt. Im Verdacht der Tat soll die Ehefrau des Verstorbenen stehen.

**Rastenburg**, 19. März. Seine Leichtfertigkeit schwer gebüßt hat ein hiesiger Tischlergeselle. Er machte das gefährliche Experiment, eine Sektkapsel mit ungelöschtem Kalk und Wasser zu füllen, zu verstören und dann zur Explosion zu bringen, um die Wirkung des „Knalls“ festzustellen. Die gefüllte Flasche stieß er auf die Hobelbank, an der er arbeitete. Infolge der schnell sich entwickelnden Gaszündung plötzlich die Flasche unter starkem Knall. Der siedend heiße Inhalt und die Glassplitter überströmten Gesicht und Arme des Unvorsichtigen, der schreckliche Brandwunden und andere Verletzungen erlitt. Unter anderem riß ihm ein Glassplitter den rechten Unterarm vollständig auf. Die Augen sind so arg verletzt, daß völlige Erblindung wahrscheinlich ist.

**Gumbinnen**, 19. März. Das hiesige königliche Friedrichs-Gymnasium und die städtische Realschule werden ver-

einfacht; auch die letztere Anstalt geht dann in den Besitz des Fiskus über. Als Termin für die Vereinigung war ursprünglich der 1. April 1904 in Aussicht genommen. Da das neue Schulgebäude aber bereits fertiggestellt ist und auch an der inneren Ausstattung desselben eifrig gearbeitet wird, ist behördlicherseits genehmigt worden, daß die Überstellung des Gymnasiums und der Realschule in ihr neues Heim schon in diesem Sommer, wahrscheinlich zum 1. Juli, erfolgen darf. Beide Anstalten behalten jedoch bis zum 1. April 1904 getrennte Existenz. Die bisherigen Räume der Realschule werden von der höheren Töchterschule bezogen, während in der letzteren die neu einzurichtende Meisterschule untergebracht wird. — Einen qualvollen Tod erlitt das zweijährige Söhnchen eines Arbeiters aus der Justizbürger Straße. Am Nachmittag waren Vater und Mutter auf Arbeit gegangen und ließen ihre drei Kinder — ein Zwillingspaar von zwei Jahren — (Knabe und Mädchen) und ein neunjähriges Mädchen in der Wohnung zurück. Das letztere sollte die beiden kleineren Geschwister beaufsichtigen. Es entfernte sich auf kurze Zeit aus dem Zimmer. Während dieser Zeit kam der kleine Junge an ein unverschlossenes Spind und fand in demselben eine halbfeste Flasche, entlockte sie, führte sie an den Mund und trank, worauf er schreiend zu Boden stürzte. Die Flasche enthielt Essigessenz. Der hinzugezogene Arzt konnte das Leben des Kleinen nicht mehr retten; er mußte nach schlechtem Ende sterben.

**Inowrazlaw**, 19. März. Als Kandidaten für den hiesigen Landtagswahlkreis werden genannt die Herren Geheimrat von Shappuis im Kultusministerium, früher Landrat in Schubin, Landschaftsrat Niehn-Balest und Gutsbesitzer Karl Krüsemann-Wybranowo, Kreis Inowrazlaw. Eine Abmachung irgend welcher hindernden Art ist indessen noch nicht erfolgt. Der Wahlkreis ist zur Zeit vertreten durch Amtsrat Seer und Regierungspräsident a. D. von Tiedemann. Nach einem alten Kartell zwischen den beiden Wahlkreisen bildenden Kreisen, dessen Geltung auch jetzt noch anerkannt wird, soll der Wahlkreis auch künftig durch einen Konservativen und einen Nationalliberalen vertreten werden.

**Schneidemühl**, 19. März. Der Rabbiner Braun ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Am 5. April d. J. hätte er das 50jährige Jubiläum als Rabbiner der hiesigen Gemeinde feiern können.

## Kleine Chronik.

\* Ein Studentenheim wird demnächst in Breslau eröffnen, und damit wird die Frage der Errichtung solcher, speziell für die Studenten bestimmten Heime, die auf verschiedenen Universitäten seit längerer Zeit lebhaft erörtert wird, einer praktischen Lösung entgegengestellt. Der Senat der Breslauer Universität ist dazu übergegangen, die über die ganze Stadt verstreuten Freitische für Studenten in eigene Regie zu nehmen und ist gleichzeitig dem Gedanken nähergetreten, in Verfolg dieser Vereinigung der Freitische ein Studentenheim zu gründen, in welchem den ärmeren Studenten Mittag- und Abendloft gereicht wird, und ihnen ein passender Aufenthalt für den Abend geboten wird. Zur Ausführung dieses Planes sind bereits erhebliche Mittel, zum größten Teil von Privatpersonen, bereitgestellt. Gegenwärtig verfügt der Senat der Universität über eine Summe von 17 600 Mark. Weitere 10 000 bis 13 000 Mt. sind aber von anderen Spendern noch zur Verfügung gestellt, falls es bis 1905 gelingt, dem Studentenheim ein einigermaßen Dauervertrag zu verschaffen. Da von Seiten der preußischen Unterrichtsverwaltung erklärt worden ist, man hoffe, es zu ermöglichen, daß diese Voraussetzung erfüllt werde, so darf man wohl annehmen, daß Breslau in wenigen Jahren über ein Studentenheim verfügen wird.

\* Der Friedhof der Märzgefallenen in Berlin war am Mittwoch als am Jahrestage des achtundvierzigsten Aufstandes wieder der Wallfahrtsort vieler Tausende, die zum großen Teil mit Kränzen erschienen. Am Eingang des Friedhofs prüfte ein Offizier der Schutzmannschaft die Schleifen auf den Inhalten der Inschriften. Jede, die Anstoß erregte, versetzte der Schere und wurde beschlagnahmt. Die meisten wurden unbeanstanden zurückgegeben, etwa ein Dutzend blieben in den Händen der Polizei, u. a. auch eine schwarze Schleife der freiheitlichen Sozialisten Berlins und Umgegend. Die Anarchisten hatten es, wie schon

in früheren Jahren, verschmäht, rote Schleifen zu verwenden, schwarz ist ihre Farbe. Die freisinnigen Vereine ehrten die Toten durch Niederlegen von Kränzen mit schwarz-rot-goldenen Schleifen. Die Fraktion der neuen Linken der Berliner Stadtverordneten-Versammlung hatte einen schönen Kranz mit einer weißen Schleife niedergelegt. Die Zahl der Kränze war gegen mittag, wo der Andrang des Publikums groß wurde, schon auf 100 gestiegen. Vor dem Friedhof hatten sich eine Menge Händler mit der sogenannten Mäzennummer des „Vorwärts“, roten Nelken, Zigaretten, Zigarren, roten Schleifen, Ansichtskarten und ähnlichen Dingen postiert, die aber, wie sie auf Beifragen erklärt, gar keine Geschäfte machten. Das Demonstrieren mit Abzeichen ist nicht mehr nach dem Geschmack der Berliner, die jeden, der mit einer roten Schleife erschien, hänselten.

## Literarisches.

(Über die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor Burückendungen erfolgen nicht.)

**Jagdgeschichten** von Maximilian Böttcher, illustriert von A. Greiner Verlag von Karl Dajor-Stuttgart. Preis broschiert 1 Mark 50 Pf. eleg. geb. 2 Mark 50 Pf. Der Verfasser schildert uns in forsch, terner Weise voll natürlichen Humors. Freuden und Leiden des Weibsmannes. Lebensvolle Bilder, Menschen von Fleisch und Blut ziehen uns in ihren Bannkreis und die eingestreuten, prächtigen Naturbildungen lassen unser Herz höher schlagen. A. Greiner hat es trefflich verstanden, seinen Stift den feinen Schilderungen anzupassen und wird das vornehm ausgestattete Bändchen sicher überall mit Recht auf freundliche Aufnahme rechnen dürfen.

**Vademecum für Zeitungsleser**. Eine Erklärung der in Zeitungen vorkommenden Fremdwörter und Ausdrücke im Verkehrssachen. Von H. Nordheim. Eleg. kart. 1 Marl. Verlag von Gebrüder Jänecke in Hannover. Was ist „gelbe Presse“? Was bedeutet „good times System“? Was sind „Bürtümptionsbüchlein“? Welche Bewandtnis hat es mit „Weißbuch, Grünbuch, Blaubuch“? Zeitungsleser kommen öfter in die Lage, bei der Lektüre ihres Blattes derartige Fremdwörter und Ausdrücke zu finden, die ihnen unverständlich sind, sie müssen dann im Kommentations-Berlin oder im Fremdwörterbuch nachschlagen, was immerhin zeitraubend ist. Mitunter ist auch ein solches Nachschlagebuch nicht zur Hand. Für solche Fälle soll das Vademecum für Zeitungsleser ein Berater sein. Daselbe enthält auf knappem Raum unter Vermeidung alles unnötigen Ballastes alle für den Zeitungsleser wirklich notwendigen Wörterklärungen und macht ein größeres Nachschlagewerk bei der Lektüre entbehrlich.

## Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 19. März 1903.

Für Getreide, Hälsenfrische und Dolsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mr. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usw. monatlich vom Käufer an den Verkäufer verpflichtet.  
Weizen: inländ. hochbunt und weiß 745 Gr. 153 Mt. inländisch bunt 740—766 Gr. 150—158 Mt.  
Rogggen: inländ. grobhaarig 694—738 Gr. 121 bis 125 Mt.  
Bohnen: transito Pferde 110—113 Mt.  
Widen: inländische 110 Mt.  
Hafer: inländ. 127 Mt.  
Kleesaat: weiß 102 Mt.  
Kleie: per 100 Kilogr. Weizen 7,00—7,90 Mt.

## Amtlicher Handels-Kammerbericht.

Bromberg, 19. März.

Weizen 148—154 Mt. — Roggen, je nach Qualität 116—122 Mr., Brauware 125—132 Mt. — Erbsen: Futterware 125 bis 130 Mr., Kochware 145—155 Marl. — Hafer 121 bis 124 Marl.

Hamburg, 19. März. (Vormittagsbericht)  
Raffee. Good average Santos per März 27½ Gr., per Mai 27½ Gr., per September 28½ Gr., per Dezember 28½ Gr. Behauptet.

Hamburg, 19. März. Rüböl ruhig loto 48½ Petroleum ruh. Standard white loto 6,95.

Hamburg, 19. März. Rüböl-Rohzucker I. Produkt Sofis 88% Rendement neue Linse, frei an Bord Hamburg per März 16,90, per April 16,95, per Mai 17,10, per August 17,45, per Oktober 18,45, per Dezember 18,85. Rüböl.

Maggi 7,40—7,65. Stimmung: Rüböl. — Rübölzucker I ohne Sac 29,82½. Rübölzucker I mit Sac 29,57½. Gemahlene Rübölzucker mit Sac 29,07½. Gemahlene Melis mit Sac 29,07½. Stimmung: — Rübölzucker I Prodtl Transito f. a. B. Hamburg per März 16,85 Gr., 17,05 Mr., — bez., per April 16,95 Gr., 16,90 Mr., — bez., pr. Mai 17,0 Gr., 17,15 Gr., 17,15 bez., pr. August 17,45 Gr., 17,60 Gr., —, —, per Oktober-Dezember 18,35 Gr., 18,45 Gr., —, — bez. Sietzig.

Kohl, 19. März. Rüböl loto 52,—, per Mai 50,— Trübe.

CHUSTZ-MARKE

PORTER.

Das originale echte Porterbier unserer Brauerei ist nur mit unserer Etiquette zu haben, worauf unsere Schutz-Marke und Unterschrift sich befinden.

Barclay, Perkins & Co.



## Bekanntmachung.

Kiel, Dezember 1902. Wilhelmshaven, Dezember 1902.  
Im Herbst 1903 wird eine große Anzahl tropendienstsfähiger Dreijährig-Freiwilliger für die Besatzung von Kautschou zur Einstellung gelangen.  
Ausreise: Frühjahr 1904. — Heimreise: Frühjahr 1906.  
Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt.  
Die dienstpflichtigen Mannschaften erhalten in Kautschou neben der Löhnung und Verpflegung eine Teuerungszulage von 0,50 Mk. täglich, die Kapitulanten eine Ortszulage von 1,50 Mk. täglich.

Militärdienstpflichtige Bewerber, von kräftigem und mindestens 1,67 Meter großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1884 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldechein entweder:

dem Kommando der Stammkompanien des III. Seebataillons in Wilhelmshaven: zum Diensteintritt für das III. Seebataillon und die Marinefeldbatterie oder:

der III. Matrosenartillerie-Abteilung in Lehe: zum Diensteintritt für die Matrosenartillerie Kautschou (Küstenbatterie) möglichst bis Ende Februar 1903, spätestens bis 1. August 1903 einzusenden.

**Kaiserliche Inspektion der Marineinfanterie.**

**Kaiserliche Inspektion der Marineartillerie.**

## Bekanntmachung.

Zeitung für die Benutzung der städtischen Volksbibliothek während des Winterhalbjahres:

1. Hauptauftakt mit Lesezimmer in der Herrenstraße, Mittelschule.

Bücherentnahmen: Mittwoch, nachmittag von 6—7 Uhr.

Leszeit: Mittwoch, abend von 7 bis 9 Uhr.

Bücherentnahmen: Sonntag, vormittag von 11½—12½ Uhr.

Leszeit: Sonntag, nachmittag von 5—7 Uhr.

2. Der Zweigstellen

a) in der Bromberger Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt,

b) in der Culmer Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt.

Bücherentnahmen: wochentäglich von 8 bis 11 Uhr vormittags, von 2—5 Uhr nachmittags.

Die Benutzung der Leihalle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücherei beträgt 50 Pfg. vierteljährlich. Erlass für Bedürftige gestattet.

Mitglieder des Handwerkervereins stiftungsgemäßbeitragsfrei.

Die Benutzung wird Handwerkern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen.

Thorn, den 30. September 1902.

**Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek**

## Bekanntmachung.

Der bisher auf dem Graben-Terrain Klosterstraße belegene Betriebs- und Lagerplatz der Kanalisation- und Wasserwerke befindet sich von jetzt ab Fischerstraße neben dem städtischen Klärwerk.

Meldungen, Gesuche pp. werden daher nur in Notfällen an Sonn- und Feiertagen entgegengenommen, sonst sind dieselben stets an das Betriebsbüro der Kanalisation- und Wasserwerke - Verwaltung Rathaus 2 Treppen Zimmer 47 während der Dienststunden von 8—1 Uhr vormittags und von 5—6 Uhr nachmittags zu richten.

Thorn, den 6. März 1903.

**Der Magistrat.**

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

**Dr Retan's Selbstbewahrung**

81. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es jeder, der an den Folgen solcher Nässe leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

In Thorn vorrätig in der Buchhandlung von Walter Lambeck.

**Aechten Hausfrauen!**  
Verwendet nur  
als besten u. billigsten  
Coffee-Zusatz und Coffee-Ersatz.

Zu haben in fast allen Colonialwaren-Handlungen.

**Zum Familienfest**  
Ist der Washtag geworden, seit der Wäscherein bester Freund Dr. Thompson's Seifenpulver Marke SCHWAN Ihnen die mühsame, das Gewebe angreifende Arbeit des Reibens erspart und ohne Bleiche blendend weiße Wäsche gibt.

Man verlange es in allen Geschäften.

Die Villa Martha, Meilenstraße Nr. 8 ist von sofort zu vermiet. 7 Zimmer, Remise, Stallungen und Garten, 10 Minuten von der Stadt gelegen. Nähere Auskunft Coppernicusstraße 18, part.

**Ein Laden**

in der I. Etage Breitestr. 46 ist von sofort oder später zu vermieten.

**G. Soppert**, Thorn, Bachestr. 17

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

**E. Szyminski**

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

**Laden**

# Unterhaltungsblatt

der

## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 68.

Sonnabend, den 21. März

1903.

### Die Macht der Finsternis.

Russischer Sitten-Roman vom Fürsten J. v. Lubomirski.

(34. Fortsetzung.)

Müller öffnete die Tür zum Haussflur; durch das Haus führte der Pfad zum Flusse hinab. In dichten Reihen drängten sich die Verbannten durch den engen Flur und sprangen, unten angekommen, in die Kähne ihrer Verbündeten.

„Wer Reihe und Glied verläßt und nicht ordnungsgemäß auf die Kähne zuschreit, den trifft der Tod!“ rief Müller von der Schwelle des Hauses herab.

Sodann wollte er in die Passagierstube eintreten, allein vergebens versuchte er die Tür zu öffnen; dieselbe schien von innen verbarrikadiert zu sein.

„Was hat denn das wieder zu bedeuten? Also auch hier haben wir Feinde; doch mit diesen können wir uns jetzt nicht beschäftigen. Hört mich an!“ rief er an der verschloßnen Tür, „es soll Euch nichts widerfahren, wenn Ihr Euch um nichts kümmert. Im entgegengesetzten Falle seid Ihr verloren. Iwan, reich mir ein Gewehr und ziele auf jeden Fall gerade auf die Tür.“

Inzwischen hatte das Gedränge auf dem Flur nachgelassen. Eine Anzahl von Kähnen setzte die Leute, wie die Reihe an sie kam, auf das andere Ufer der Angara. Mehrere Hunderte Verbannte marschierten bereits in aller Sicherheit auf dem anderen Ufer des Flusses weiter. Der letzte Trupp des Königs der Verbannten blieb bei dem Anführer zurück. Der Soldaten wurde man eben am Saume des Waldes ansichtig.

Müller, Iwan und Vladimir beobachteten, an die Wand gelehnt, den Abzug der Fliehenden, ohne deshalb aber die verschlossene Tür des Passagierzimmers aus dem Auge zu lassen.

#### Ein und dreißigstes Kapitel.

Beim Beginne des Kampfes oder vielmehr bei der Ankunft der von den Kosaken begleiteten Equipage war ein Weib aus dem Hause getreten und hatte durch das geöffnete Fenster neugierige Blicke geworfen. Es war die von dem Hauptmann hinterlassene Witwe. Als die Verbannten das Posthaus erreichten, hatte der Smotritsch schließlich die Flucht ergriffen und Karoline hinter dem Felsen ein Versteck aufgesucht. Sobald sie jedoch die Überzeugung gewonnen, daß die Aufständischen zu sehr mit sich selber beschäftigt seien, als daß sie auch nur beachtet werden würde, verließ sie ganz still ihr Versteck, näherte sich vom Flusse her dem Hause und blieb dicht an den Fenstern der Passagierstube stehen. So konnte sie alles sehen, was drinnen vorging.

Nachdem Karoline die in der Stube sich aufhaltenden Reisenden zur Genüge gemustert, lachte sie wild auf, lief schließlich nach der kleinen Scheune, wo eine Masse von Stroh und Getreide in Garben aufgespeichert war. Sie ging hin und her und häufte dicht am Hause Garbe auf Garbe und Bünd auf Bünd.

Indem sie auf diese Weise einen beträchtlichen Haufen herrichtete, murmelte sie voller Hohn die Worte:

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe sie erkannt, dieses verdammte Weib! Gwir bringt sie ihm die Begnadigung. Indessen wird jedoch die alte Hexe an allen Rache nehmen!“

In einem Augenblick stand der ganze Haufen Stroh in hellen Flammen, der schwarze Rauch schlug hoch empor, und die Funken flögen über das ganze Häuschen hin. Ein Schrei des Entzessens erscholl aus der von den Reisenden besetzten Stube, in welche der Wind ganze Rauchwolken trübte.

„Wir müssen die Tür öffnen und uns verteidigen,“ rief eine Stimme; „sonst erstickt uns der Rauch.“

„Das soll sogleich geschehen!“

„Nein, ich werde das besorgen.“

„Bitte, überlassen Sie mir dieses Geschäft,“ meinte die erste Stimme; „ich bin am allerwenigsten auf der Welt nötig. Bedenken Sie, daß, wer die Tür öffnet, verloren ist.“

„Warten Sie —“

Plötzlich ward ein Geräusch vernehmbar und Müller rief aus:

„Achtung! Wir sind bedroht!“

Zugleich feuerte er mitten in die Türe einen Schuß ab. Die Tür tat sich auf und Müller, der sofort wieder den Hahn gespannt hatte, sah einen Mann, dessen Gesichtszüge er wegen des dicken Rauches nicht erkennen konnte, mit dem Ruf, „ich sterbe“, zu Boden sinken.

Müller, Iwan und Vladimir stürzten über den Sterbenden fort zugleich in die offene Stube. Die Verbannten bemerkten, wie Karoline dem Feuer noch mehr Nahrung bot. Mehrere von ihnen wollten neben dem Feuer vorbei dem Ufer zueilen; das tolle Weib glaubte, sie wollten das Feuer löschen und trat ihnen deshalb entgegen. Die verzweifelten Leute packten sie bei den Händen und stießen sie mitten in das Feuer hinein; das Weib stieß einen unmenschlichen Schrei aus und sank ohnmächtig zusammen.

Der Wind hatte bald die Rauchwolken gänzlich zerstreut, und der helle Sonnenschein erleuchtete wieder die schwarz gewordene Stube. Vladimir hatte sofort in den Personen, welchen Müller und Iwan soeben mit der Waffe in der Hand gegenübergetreten, seine Gemahlin, seinen Onkel und den General Grafen M. erkannt. In demselben Augenblick schlug er Müller das Gewehr aus der Hand und stieß Iwan bei Seite.

„Die Frau Gräfin!“ rief Müller aus.

Graf Vanin trat vor:  
„Mein Neffe inmitten einer Bande Aufständischer!“

Vladimir unterbrach:  
„Onkel, sehen Sie mich an: ich bin nicht bewaffnet. Ich fliehe, aber am Kampfe bin ich nicht beteiligt gewesen.“

Vanin wies auf die am Boden liegende Leiche.

„Ihr habt einen Mord vollbracht, in diesem Augenblick habt Ihr Doktor Haas erschossen.“

„Das habe ich getan,“ rief Müller, „ich bin ein Aufständischer und rühme mich dessen.“

Die letzten Verbannten waren verschwunden. Die Gewehre der Soldaten blitzen schon von den Felsen her.

„Platz!“ rief nunmehr Müller aus, indem er einen Dolch aus dem Busen zog. „Wladimir, folge mir!“

Lanin wies ihn zurück.

„Ich ergebe mich dem Grafen M.“

Hinter Wladimir trat Nahidas Gestalt hervor.

„Herr Müller, ergeben Sie sich gleichfalls! Ich erinnere Sie an Ihr Versprechen. Ich bedarf Ihres Zeugnisses, um meinen Mann zu retten!“

Müller zögerte einen Augenblick, dann warf er den Dolch von sich.

„Da Sie diese Forderungen stellen, gnädige Frau, so bleibe ich zurück. Ivan, fliehe schleunigst. Gnädige Frau, Sie verlangen doch den Tod dieses Mannes nicht? Es würde auch keinen Zweck haben.“

„Gott ist mein Zeuge, daß ich niemandes Tod will.“

„Sie wies auf das Fenster. Ivan sprang schnell die Felsen hinab, als hätte er auf dieses Zeichen gewartet. Plötzlich hörte man mehrere Schüsse. Kugeln schlugen ins Wasser, dumpf fiel ein Körper in die Wellen. Aus der Asche des erlöschenden Feuers erhob sich eine vom Rauch ganz schwarz gewordene Gestalt unter lautem Jammer. Sie wollte sich entfernen, als plötzlich eine Kugel von der Wand des Hauses abprallte und ihr in die Brust fuhr. Karoline sank mit einem schweren Seufzer zusammen.

„Du hast mir noch nicht erklärt, wie du unter die Bande Aufständischer gekommen bist, mein werter Neffe!“ wandte sich General Lanin an Wladimir.

„Ich bin meinem Verfolger entflohen. Man hatte mich zum Tode durch Stockhiebe verurteilt.“

„Wie? Du solltest Spießruten laufen?“

„Natwohl!“

„Nun ist mir alles klar.“

„Herr General!“ rief Nahida dazwischen, während sie im Verein mit Müller bemüht war, die Leiche des toten Haas in einem ruhigen Winkel zu betten, „gebieten Sie dem Kampfe Einhalt.“

Die Russen wagten sich nicht weiter vor, weil sie einen Hinterhalt befürchteten. Ein Soldat warf in den leeren Flur einen vorsichtigen Blick und gab hierauf seinen Kameraden ein Zeichen. Der Oberst und mehrere Offiziere betraten die Passagierstube.

„Der Generalgouverneur!“ rief der Oberst erstaunt aus.

Die Soldaten präsentierten das Gewehr, und die Offiziere verneigten sich tief.

„Stellen Sie das Feuer ein!“ befahl Graf M.

Der Oberst trat schnell vor das Haus und rief mit starker Stimme:

„Das Feuer einstellen!“

Hier und da fiel noch ein einzelner Schuß, allein bald war alles ruhig.

Immer mehr Offiziere traten in das Posthaus und bestürmten mit Auferachtlassung aller Regeln der militärischen Etiquette die Generale mit Fragen.

„Meine Herren,“ sprach Nahida, „befindet sich unter Ihnen vielleicht ein Arzt?“

„Der Doktor ist sofort hier, inzwischen kommt auch der Revisor an.“

„Gnädige Frau,“ erklärte der Arzt in kühlem Tone, nachdem er Haas' Wunde untersucht hatte, „die Kugel ist direkt am Herzen eingedrungen, so daß der Verwundete gewiß stirbt, ohne das Bewußtsein wiederzuerlangen.“

„So muß ich denn stets unnötige Verbrechen begehen!“ sprach Müller zu sich selber.

„Wer hat denn das Feuer einstellen lassen?“ hörte man Schelm rufen. „Der Oberst kommt deshalb vor das Kriegsgericht. Die Feinde des Zaren müssen mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden.“

Zugleich erblickte er Wladimir.

„Da haben wir wenigstens einen guten Fang gemacht! Jetzt haben wir dich, du Meuterer! Du hast noch eine schwerere Strafe verdient, allein wir haben nicht Zeit, mit dir lange Federlesens zu machen. Hollah!“ rief er den Kosaken zu, „führt diesen Meuterer hinaus und erschießt ihn sofort.“

Erst jetzt trat der Generalgouverneur von Ostsbirien aus der Mitte der Offiziere hervor.

„Herr Schelm, Sie scheinen in meiner Gegenwart Befehle austeilen zu wollen.“

Schelm trat bleich und zitternd einen Schritt zurück.

„Graf M.!“ lallte er, kaum seiner Stimme mächtig.

Der Generalgouverneur warf ihm einen verächtlichen Blick zu.

„Mit welchem Rechte führen Sie das Kommando über das Kaiserliche Heer?“

„Weil ich Generalinspektor bin.“

Die Offiziere machten Platz, und General Graf Lanin stand Schelm gegenüber.

„Lanin! Des Kaisers Adjutant!“ rief Schelm aus, als er ihn erkannte. „Verrat! Ich bin verloren!“

Das vom Militär dicht besetzte Haus, die herumliegenden Leichen, der eben beendete Kampf und die Flucht der Verbannten, das alles stimmte niemand heiter, und doch klang das Wort „Verrat“ in Schelms Munde so lächerlich, daß alle unwillkürlich auflachten.

Sofort schwieg jedoch alles, und eine undeutliche Stimme sprach mit Anstrengung folgende Worte:

„Ich verzeihe demjenigen, der mir die tödliche Wunde beigebracht! Verzeihet gleichfalls; Gott hat Euch bestanden: dankt ihm alle!“

Haas hauchte seinen Geist aus. Müller legte des Toten Haupt auf den Boden nieder und trat an Schelm heran:

„Nun? Meine Rache war trefflich, nicht wahr? Und nun bitte kniellig diejenigen um Verzeihung, die du so tödlich beleidigt hast!“

General Lanin jedoch mischte sich ein:

„Es zielt sich nicht, daß Sie über einen kaiserlichen Beamten herfallen. Bleiben Sie ruhig auf Ihrem Platze.“

Sobald Schelm merkte, daß er einen Beschützer finde, richtete er sich auf.

„Müller, du vergißt wohl, daß du einst ein Spion warst und augenblicklich ein Räuber bist. Herr General, ich weiß nicht, wie weit Ihre Vollmachten reichen, allein dieser Mensch, der unter dem Namen „Bar der Verbannten“ überall berüchtigt ist —“

„Ist miteinbezogen in die vom Kaiser erteilte Amnestie,“ warf Nahida ein, indem sie das mit des Zaren Unterschrift und Siegel versehene Schriftstück hervorzog. „Hier ist der Befehl Sr. Majestät des Kaisers: alle infolge der Verschwörung Coeur-As Verurteilten, sowie Graf Wladimir Lanin, erhalten vollständige Verzeihung und Gnade.“

„Allein unmöglich kann diese Meuterei, der bewaffnete Widerstand, das heutige Blutvergießen Nachsicht verdienen,“ wagte Schelm einzuwerfen.

„Mein Mann stand an der Spitze dieser Meuterei,“ entgegnete Nahida, „und doch sagt der Bar: „Kein Gesetz des Reiches soll den Baronen Wladimir Lanin treffen!“ Wladimir, du führst diese Leute?“

Lanin begriff nicht die Absicht seiner Gattin, allein gewohnt, ihren Worten blindlings zu vertrauen, antwortete er schnell:

„Natwohl.“

Müller war, nachdem er Schelm losgelassen, immer näher an das Fenster getreten. Mit einem Sprunge stand er im Fenster und rief mit lauter Stimme:

„Nein, nicht er war der Anführer, sondern ich, der ich zu Euch spreche. Ich mag weder Gnade noch Vergebung! Und wenn dich, werter Schelm, des Zaren Gerechtigkeit nicht ereilt, so vergiß doch nicht, daß du meiner Rache nicht entgehen wirst!“

Er sprang auf einen Vorsprung des Felsens und dann in den Fluß.

„Feuer! Schießt ihn tot!“ schrie Schelm außer sich. „Ihr habt die Worte des Meuterers vernommen!“

Niemand gehorchte dem Revisor. Das allgemeine Staunen begünstigte des Kurländers Flucht. Niemand setzte ihm nach.

## Zwei und dreißiges Kapitel.

In Nahidas Herzen und Gesinnung war eine auffallende Wandelung vor sich gegangen. Ihr Gatte hatte seine Freiheit wiedererlangt; sie wußte, daß ihm fernerhin keine Gefahr mehr drohen könnte wegen des dreifachen Schutzes,

den ihm der Zar, Graf M. und General Lanin ange-deihen ließen.

Am Tage nach der Rückkehr nach Irkutsk nahm Wladimir in dem Hause seiner Gattin Wohnung: er hatte seine Ehrenrechte wiedererhalten. Akulina, die als Nahidas Dienerin bisher von Schelmen in Haft gehalten worden war, ohne daß er wußte, daß sie Popoffs Mutter war, ward gleichfalls in Freiheit gesetzt. Das arme Weib konnte ihre düstere Trauer nicht bemeistern.

„Man hat mir meinen Sohn ermordet,“ wiederholte sie ohne Untersatz, mein armer Nikolaus ist tot; was liegt mir jetzt noch an Freiheit und Leben!“

„Bedenken Sie doch, daß Sie noch ein zweites Kind haben,“ bemerkte ihr dann Nahida, die in Petersburg den kleinen Andreas gesehen und sich seiner angenommen hatte.

Akulina schien an dieses ihr Kind, das sie so lange nicht gesehen hatte, gar nicht mehr zu denken. Die Worte der Gräfin bewegten ihren Mund zu einem schwachen Lächeln; sie begriff schließlich, daß sie noch eine Pflicht an die Erde binde, und daß ihrer vielleicht neue Freuden harren.

Dem Wunsche des Zaren entsprechend hatte General Lanin Schelmen nicht nach dem Gefängnisse abführen lassen; während der Untersuchung durfte der Angeklagte jedoch das Regierungspalais nicht verlassen.

Palkin wurde absichtlich im Gefängnis vergessen. Der Gendarm war vom tätigen Leben abgetreten.

Am vierten Tage nach der Rückkehr nach Irkutsk trat Wladimir, der eben aus dem Palais Kusnjezoff kam, in Nahidas Zimmer mit den Worten:

„Meine teure Nahida, soeben habe ich meinen Onkel wieder vergebens gebeten, er möchte doch Schelmen anderswohin schicken, er werde ja doch dem Galgen nicht entgehen. Man kann aber nichts erreichen; fortwährend heißt es bei ihm: „Der Zar hat befohlen, den Verbrecher zu bestrafen, und im Verlaufe der Untersuchung habe ich mich überzeugt, eine wie große Schuld Schelmen trifft. Ihn muß eine gerechte Strafe treffen.“

„Liegt dir etwas an seiner Bestrafung?“

„Mir? Ich denke garnicht daran! Ich bin frei und glücklich, so daß ich ganz vergessen habe, daß Schelmen noch existiert. Mag ihn der Henker holen.“

„Wenn ich nämlich bedenke, Wladimir, wieviel Menschen unser gegenwärtiges Glück mit ihrem Leben erkaufen müßten, so ergreift mich eine unaussprechliche Angst. Das Opfer noch eines ferneren Menschenlebens unserthalben kommt mir vor, wie ein Verbrechen. Ich habe Gewissensbisse. Wir müssen durchaus Schelms Begnadigung zu erhalten suchen.“

„Das hängt aber von uns garnicht ab.“

„Läßt mich nur machen. Noch heute Abend gehe ich nach dem Palais Kusnjezoff. Dein Onkel hat mir versprochen, in allem meinen Willen zu tun. Ich muß Schelmen retten.“

Nahida eilte mit der edlen Absicht nach der Residenz des Generalgouverneurs. Allein sowohl Lanin als Graf M. waren im Laufe der Untersuchung zu der Überzeugung gekommen, daß Schelmen nicht nur seine amtlichen Befugnisse missbraucht, sondern auch offenbar verbrecherische Intrigen auf dem Gewissen hatte. Der Zar hatte Lanin unbeschränkte Vollmacht gegeben. Damit jedoch das ganze Verfahren durchaus geheimäßig verlaufe, hatte Graf M. Schelmen vorgeladen, um ihm Gelegenheit zu geben, sich bezüglich der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu erklären.

Er betrat das Zimmer des Generalgouverneurs nicht wie ein Angeklagter, sondern als wolle er demselben einen Besuch abstatten.

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte er fast leid.

„Sie werden unsere Fragen in aller Bescheidenheit beantworten,“ sprach Lanin, über die Anmaßung Schelmens entrüstet.

(Schluß folgt.)



## Die Furcht.

Eine Kriegsepisode von Hans Martin.

erachdutzt verboten.

Todmüde, gepeinigt von den glühenden Strahlen der Tropensonne, marschierte das Regiment nach der Front. Das 15. reguläre amerikanische Infanterieregiment war stolz auf seinen Beinamen „the fighting 15th“, welchen es sich durch lange Kämpfe erworben hatte; bald spielte es Verstecken an der mexikanischen Grenze mit Desperados und Pferdedieben, bald mußte es den Herren Apachen und Sioux klar machen, daß der große weiße Vater in Washington einen langen Arm habe und kleine amerikanische Scherze garnicht zu würdigen wisse. Alle, vom Oberst herab bis zum jüngsten Rekruten, hatten sich diebisch gefreut, als nach langem Warten in Port Tampa die Transportschiffe nach Kuba in See gingen.

Aber so hatten sie es sich doch nicht vorgestellt. Nachts über Regen, wie es nur in den Tropen regnen kann, den Tag über austrocknende Hitze wenig zu essen, die erbärmlichen Saumpfade bodenlos. Aber heute — es war der 1. Juni 1898 — ging es endlich los. Ein kurzes, fröhliches Ringen, ein paar hundert Patronen verfeuert, und dann — Santiago soll eine sehr schöne Stadt sein und die reizenden Kubanerinnen werden den Amerikanern als Befreier entgegenjubeln —!

Langsam, im Gänsemarsch ging es vorwärts durch den dichten Jungle; leise, beinahe geisterhaft leise, tönte aus der Ferne unregelmäßiges Gewehrfeuer, zeitweise unterbrochen von dem dumpfen Knall einer Salve — die Spanier schoßten brillante Salven —; hier und da ein scharfes „ffff“, das den alten Soldaten ein Lächeln der Erinnerung entlockte, während die Rekruten unwillkürlich scheu sich duckten.

Leutnant Hastings, der jüngste Offizier der 1. Kompanie — seine Freunde nannten ihn Billy und hatten ihn sehr gern, seine Feinde meinten, er habe große Visionen im Kopfe — stolperte eben mühsam vorwärts wie alle anderen, tief in Gedanken versunken. Endlich war seine Chance gekommen, es klang ihm in den Ohren: „Der Senat und das Haus der Repräsentanten der Vereinigten Staaten, im Kongress versammelt, sprechen dem Leutnant Hastings das Lob und die Anerkennung des amerikanischen Volkes aus für die Tapferkeit im Felde und votieren ihm ein Ehrengeschenk von —“ oh, vielen, vielen tausenden Dollars; und dann würde der Brigadier ein Einsehen haben, und des Brigadiers Töchterlein würde Mrs. Hastings werden, und er würde befördert werden, natürlich — mit 22 Jahren schon Kapitän — Lustschloß baute sich an Lustschloß — es erschien ihm alles so einfach und so unendlich natürlich.

Zimmer näher und näher klang das Gewehrfeuer, und immer häufiger wurde das ominöse Zischen der Mauselkugeln; endlich hatte der Jungle ein Ende und es begann lichter zu werden. Man war jetzt schon in den Schützenlinien; der Objektivpunkt war augenscheinlich ein steiler Hügel, dessen Spitze ein kleines Fort krönte, und der sehr stark besetzt schien. Der Befehl zum Schwärmen wurde gegeben, und in langer Linie rückte das Regiment langsam, sprungweise vorwärts. Leutnant Hastings' Kompanie hatte den rechten Flügel, und er war mit den anderen Kompanieoffizieren vollauf beschäftigt, das Feuer zu dirigieren und das schnelle Verpulvern der Munition, durch welche sich erfahrungsgemäß die lang aufgestapelte Nervenanspannung Luft macht, zu verhüten. Ein Unteroffizier, dicht neben Hastings, warf mit einem Ruck die Arme in die Höhe, sah seinen Offizier starr an, und brach zusammen, ins Herz geschossen; hier und dort ein leiser Klageschrei, ein qualvolles Stöhnen. Scheu wenden sich die Köpfe, wenn das dumpfe Aufschlagen des Geschosses im Gegensatz zu dem scharfen Zischen desselben in der Luft, verrät, daß eine Kamerad getroffen. Leutnant Hastings spürt eine eigentümliche Enge über der Brust, das grelle Sonnenlicht erscheint ihm mit einemmal fahl und farblos — sollte das Furcht sein? Lächerlich! Er schämt sich des Gedankens. Mechanisch nimmt er seinen Feldstecher und späht nach dem Feind. Der Hügel liegt in höchstens 500 Metern Entfernung vor ihm, aber es ist wenig zu sehen. Bei sorgfältigster Beobachtung kann man hier und da einen Moment etwas aufblitzen sehen,

den Schimmer eines Bajonets oder eines Säbels in der Sonne. Und sonderbar, es erscheint ihm alles so still, das Feuern macht gar keinen so großen Lärm — wo bleibt denn da das Kampfgetümmel, das er sich in so grellen Farben ausgemalt hatte? Das Aufblatschen der treffenden Geschosse geht ihm durch Mark und Bein. Wenn er jetzt getroffen würde? Es kann garnicht so schrecklich sein; der tote Unteroffizier hat ein Lächeln auf seinen erstarrten Augen. Nur die Augen, die starren, offenen Augen sind entsetzlich; fasziniert kann er seinen Blick nicht abwenden, ihm dünkt, das große Rätsel des Jenseits schimmere ihm aus dem gebrochenen Auge entgegen. Gewaltsam raffte er sich zusammen. Ist das Furcht? Und die Angst steigt in ihm auf, die entsetzlich lähmende Angst, Furcht zu zeigen, als Feigling gebrandmarkt zu werden. Er biss die Zähne zusammen und fasst den Säbelkorb fest. Nur das nicht!

\* \* \*

Das Feuer des Feindes wird heftiger. Er hat die richtige Distanz gefunden und die Verluste mehren sich. Dicht an die Erde geschmiegt, versucht das Regiment soll für soll Terrain zu gewinnen. Über das Feuer wird zu heiß. Der Kompaniechef sieht sich seine Leute an. Bleiche, schwitztriefende Gesichter, Todesfurcht in den Augen. Langsam zündet er sich seine kurze Pfeife an und steht aufrecht da, eine brillante Scheibe für den Feind. Seine Offiziere sind seinem Beispiel gefolgt und gehen langsam Schritte die Linie auf und ab, und verstehen es, mit einem guten Wort hier und einem derben Scherz dort, ihre Leute wieder auf das richtige Niveau zu bringen. Dieses Manöver hat einen kolossalen moralischen Effekt, verlangt aber starke Nerven. Zeigt der Offizier nur die geringste Unsicherheit oder Unruhe, so ist die gute Wirkung fort. Und wird er getroffen, so muß er hübsch still und lautlos in die Schützenlinie rollen und gar kein Aufsehen machen.

Leutnant Hastings schreitet vor seinem Zug auf und nieder. Er empfindet das Hämmern seines Blutes gegen die Schläfen wie Neulenschläge und hat ein Gefühl, als ob etwas in seiner Kehle stände und ihm die Lust raube. Unaufhörlich murmelt er vor sich hin: „Ich fürchte mich nicht.“ Verstohlen schielte er nach seinem Kompaniechef hinüber. Der dicke alte Herr, ein Veteran aus dem Bürgerkriege, der von der Pike auf gedient, raucht seinen Holzstummel so gemütlich, als ob er auf dem Exerzierplatz stände. Und der hat Frau und Kind; die Pension hängt von der Gnade des Kongresses ab und ist so lächerlich gering! Die Schamröhre steigt ihm in die Wangen. Das feindliche Feuer wird immer unerträglicher. Wie Riesentrommeln rasseln die kleinkalibrigen Schnellfeuergeschütze; und jetzt Schrapnel — der Anfang vom Ende. Ein tiefes Brummen, das sich nach und nach zu einem gellenden Pfeifen, endlich zu einem entsetzlichen Heulen verstärkt — nichts wirkt so demoralisierend wie Granaten. Hastings scheint der Flug der Granate Stunden zu währen; und wieder Granaten und wieder Granaten. Es flimmert ihm vor den Augen; alles erscheint ihm wie in rotes Licht gebadet. Seine Kräfte verlassen ihn, er fühlt eine entsetzliche Angst, die Angst, ein Feigling zu sein. Wütend reißt er den Säbel in die Höhe und springt mit einem mächtigen Satz vorwärts: Hurrah!!

Einen Augenblick der Stille, ein sekundenlanges Zögern und wie ein Mann stürzt die ganze Linie auf den Feind: Hurrah! Hurrah! Hurrah! — — —

\* \* \*

Der Sturm auf San Juan hatte viele Opfer gestoppt. Schweigend, mit entblößten Häuptern standen die Kameraden um ein frischgeschauftes Grab, in dem die Leiche eines jungen Offiziers, in die Flagge gehüllt, mit der Sorgfalt der Liebe zur letzten Ruhe gebettet wurde. Und leise klagend klang in die Totenstille der Tropennacht der Zapfenstreich über dem Grabe des Leutnants Hastings von den 15. Regulären.



# DER VOLKS-ANWALT

Was muß ich vom Wechselverkehr wissen?

Der Wechsel ist in der Neuzeit nicht bloß ein Verkehrsmittel der kaufmännischen Welt, wie er es in früheren Jahrhunderten ausschließlich war, sondern jeder Privatmann kann heutzutage bei der Notwendigkeit der Erleichterung des Geldverkehrs durch ausgiebigere Kreditgewährung in die Lage kommen, Wechsel ausstellen oder in Zahlung nehmen zu müssen. Ein jeder weiß nun wohl, was unter einem Wechsel verstanden wird, dagegen sind die Erfordernisse des Reichsgesetzes, durch deren genaue Erfüllung der Wechsel erst wechselverbindliche Kraft erhält einen großen Teil des Publikums nicht hinreichend bekannt.

Die Erfordernisse des Wechsels sind 1) Die in den Wechsel selbst aufzunehmende Bezeichnung als Wechsel oder, wenn er in einer fremden Sprache abgefaßt ist, eine entsprechende Bezeichnung in der fremden Sprache.

2) Die Angabe der zu zahlenden Geldsumme. Ist diese in Buchstaben und in Ziffern geschrieben, so gilt bei Abweichungen die in Buchstaben angegebene Summe. Ist sie mehrfach in Ziffern oder mehrfach in Buchstaben geschrieben, so gilt bei Abweichungen die kleinere Summe.

3) Der Name der Person oder Firma, an welche oder an deren Ordre gezahlt werden soll.

4) Die Angabe der Zahlungszeit.

5) Die Unterschrift des Ausstellers.

6) Den Ort und das Datum der Ausstellung.

7) Den Namen dessjenigen, welcher die Zahlung leisten soll.

8) Die Angabe des Ortes, an dem die Zahlung erfolgen soll.

Ein großer Vorzug des Wechsels besteht darin, daß er durch Giro (Indossament) in bequemer Weise jederzeit übertragen werden kann. Derjenige, der einen Wechsel weitergibt, haftet für dessen Annahme (Accept) und Zahlung. Die übliche Form des Giros ist die:

Für mich an die Ordre  
des Herrn . . . . .  
Wert erhalten (in Rechnung)  
Ort und Datum . . . . .  
Name des Giranten . . . . .

„Querschreiben“ lautet der volkstümliche Ausdruck für acceptieren, weil das Accept — d. i. Anerkenntnis der Schuld — in den meisten Fällen durch Querschrift der Firma oder des Namens des Bezugenen auf der linken Seite des Wechselformulars erfolgt. Erst durch Abgabe des Accepts tritt der Bezugene in den Verband der Wechselverpflichteten ein. Durch Acceptieren von Wechseln, häufig „nur aus Gefälligkeit“, hat sich schon mancher, der mit dem Wechselverkehr nicht Bescheid wußte, wirtschaftlich ruiniert. Bedenke jeder, der einen Wechsel acceptiert, daß er denselben am Fälligkeitstage bezahlen muß, auch wenn er den Gegenwert gar nicht oder nicht in dem ausbedungenen Zustande erhalten hat! Die Zurücknahme eines einmal gegebenen Accepts ist unzulässig.

Wird der Wechsel nicht bezahlt, so muß er spätestens am zweiten Werktag nach dem Fälligkeitstage protestiert werden. Es muß vor einem Notar, einem Gerichtsvollzieher ev. auch einer anderen Gerichtsperson ein Dokument (Protest) ausgestellt werden, in dem befunden wird, daß der Bezugene die Zahlung verweigert hat. Auch wenn der Bezugene der Aufforderung, den Wechsel zu acceptieren, nicht Folge leistet, kann Protest erhoben werden.

Ein Vorzug des Wechsels vor jeder anderen Schuldverschreibung besteht darin, daß Wechselklagen die schnellste Erledigung finden. Die Frist zwischen Zusetzung der Klage und dem Termine ist sehr kurz bemessen. Widerklagen sind nicht statthaft und als Beweismittel bezüglich der Echtheit oder Unechtheit einer Urkunde sind nur Urkunden und Eid zulässig.